

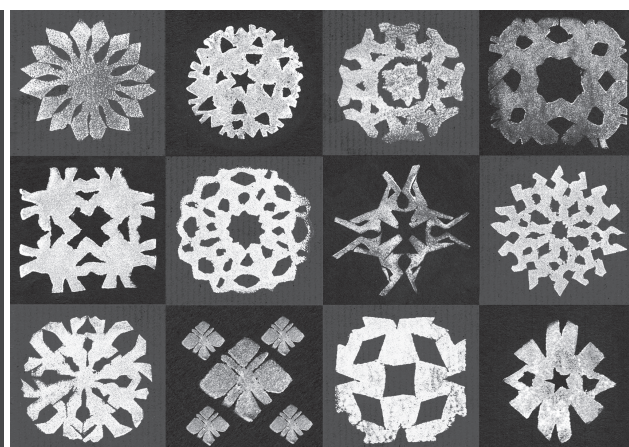
EINBLICKE 22

DIE SCHULZEITUNG VOM ROSENSTEIN-GYMNASIUM HEUBACH

Schuljahr 2015/2016
Dezember 2015



Jugend trainiert für Olympia:
Judoka des Rosenstein-Gymnasiums beim Bundesfinale in Berlin SEITE 8



Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Neues erleben!“

Neues erleben

*Wieder sah ich Schleier sinken
und Vertrautestes wird fremd,
neue Sternenträume winken,
Seele schreitet traumgehemmt.*

*Abermals in neuen Kreisen
ordnet sich um mich die Welt,
und ich seh' mich eitlen Weisen
als ein Kind hineingestellt.*

*Doch aus früheren Geburten
zuckt entfernte Ahnung her:
Sterne sanken, Sterne wurden,
und der Raum war niemals leer.*

*Seele beugt sich und erhebt sich,
atmet in Unendlichkeit,
aus zerriss'nen Fäden webt sich
neu und schöner Gottes Kleid.*

Hermann Hesse

Im Gedicht von Hermann Hesse werden wir gleichsam aufgefordert, ohne Trauer uns vom Alten zu verabschieden und auf Neues zu hoffen: „aus zerriss'nen Fäden webt sich neu und schöner Gottes Kleid.“ Das alte Jahr

mit all dem zum Teil negativ Erlebten hinter sich zu lassen, tut mitunter gut. Dies zu praktizieren, ist vielfach auch in der Erziehung und im persönlichen Miteinander angesagt. Wenig hilfreich ist hierbei, nachtragend und besserwisserisch auf Vergangenen herumzureiten. Ein Neubeginn, eine neue Chance wird auch von Schülern nicht selten erhofft. Und dies ist auch gut so! Junge Menschen brauchen klare Strukturen und Grenzen, aber gleichzeitig auch Bejahung und Hilfestellungen. Sie benötigen immer wieder Brücken, über die sie aufs Neue gehen können. Sie benötigen das Gefühl, gemocht und geschätzt zu werden und eine neue Chance zu bekommen, vor allem wenn etwas schief gegangen war. Als erwachsener Wegbegleiter, ob als Eltern oder als Pädagogen, ist es dann auch ein unheimlich schönes Erleben, wenn diese Chance, dieser Neubeginn tatsächlich genützt worden ist und ein Reifungsprozess begonnen und umgesetzt wird.

Das Gedicht von Hesse lädt indessen auch dazu ein, in kindlicher Neugierde und Freude Neues erleben zu wollen, sich voller Erwartung ohne „Wenn“ und „Aber“ auf das Neue einzulassen. Dies kann auch für Erwachsene eine Brücke zur inneren Lebendigkeit sein, zum stetigen Aufbrechen und Ablassen von Verkrustungen und Lähmungen. Die christliche Bot-

schaft vom Neugeborenen im Stall ist in diesem Sinne auch an uns eine Einladung: „Mach es wie Gott, werde Mensch!“ Lass dein Herz sprechen und nicht den inneren Richter und unerbittlichen „Herodes“.

Wie die Sterndeuter dürfen auch wir uns als Erwachsene aufmachen, von Verkrustungen und Hartherzigkeiten, von Besserwisseri und Rechthaberei abzulassen und Neues zu wagen.

So wünsche ich uns allen ein gesegnetes und fröhliches Christfest und ein gutes neues Jahr, ein Jahr des guten Miteinanders, ein erfolgreiches Jahr für alle in unserer Schulgemeinschaft Lebenden und Wirkenden.

Herzlichst!
Ihr Johannes Josef Miller
Schulleiter

Sportabzeichen erstmals verliehen SEITE 2

Schülerfirma entwickelt Kinderbuch SEITE 2

Erster Platz beim Legowettbewerb SEITE 3

Erster Preis beim FAZ-Projekt SEITE 7

Matteo ist der Beste SEITE 6

Exkursion zur Weltausstellung SEITE 8

Auflage 30.000 SEITE 8

Theaterkurs begeistert SEITE 9

Sportabzeichen erstmals verliehen

„Deutsches Sportabzeichen“ am Rosenstein-Gymnasium verliehen

Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller begrüßte die engagierten und erfolgreichen Schüler, die das „Deutsche Sportabzeichen“ in einer Feierstunde verliehen bekommen haben.

Schüler aus vier Disziplingruppen jeweils eine Disziplin in dem der Altersgruppe entsprechen-

den die Abzeichen zusammen mit einer Urkunde von Schulleiter Miller verliehen.

Immer wieder wird in wissenschaftlichen Untersuchungen betont, dass Schüler und Jugendliche zu wenig Bewegung und zu wenig sportliche Betätigung trotz des Schulsports hätten. Dabei ist augenscheinlich, dass der Sport für Erziehung und Bildung für Heranwachsende unentbehrlich ist! Der alte lateinische Spruch „Mens sana in corpore sano!“ (ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper) motiviert auch heute noch zu großen Taten.“ Mit diesem Statement begrüßte Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller die engagierten und erfolgreichen Schüler, die das „Deutsche Sportabzeichen“ in einer Feierstunde verliehen bekommen haben.

Künftig wird dieses Abzeichen für alle Schüler der Klassen 5 bis 10 am Heubacher Gymnasium angeboten werden. In einer Pilotphase, im vergangenen Schuljahr 2014/15, haben unter der Federführung des Sportlehrers Simon Challier zwei Klassen des Rosenstein-Gymnasiums im Rahmen des Sportunterrichts das „Deutsche Sportabzeichen“ abgelegt. Hierbei mussten die



Begeistert zeigen Schüler des Rosenstein-Gymnasiums Heubach Ihre Urkunden zur Erringung des „Deutschen Sportabzeichen“ bei der Feierstunde des Heubacher Gymnasiums.

den Umfang erfüllen. Insgesamt haben 36 Schüler das Sportabzeichen erhalten, wobei das Sportabzeichen fünfmal in Bronze, 16 mal in Silber und 15 mal in Gold verliehen wurde. Die Spor-

ständig werden.

Ab diesem Schuljahr 2015/16 soll jeder Schüler der Sekundarstufe der Heubacher Schule die Möglichkeit haben, das Deutsche Sportabzeichen im Rahmen des Sportunterrichts zu machen. Dabei werden die Leistungen aus dem Sportunterricht und der Bundesjugendspiele berücksichtigt. Das Deutsche Sportabzeichen ist kostenfrei und wird am Ende des Schuljahres verliehen. Studienrat Challier erhofft sich durch dieses zusätzliche Angebot eine noch höhere Motivation und Begeisterung für den Sportunterricht, auf dass jeder beim Sportabzeichen mitmache und damit sportliche Aktivitäten und Bewegung auch im jugendlichen Alter selbstver-

Beim Lego-Wettbewerb fürs Finale qualifiziert

Die genaue Bezeichnung des Wettbewerbs lautet FIRST LEGO League (FLL), es handelt sich dabei um einen Wettbewerb, an dem heute 80 Länder teilnehmen.

Zu diesem Motto waren u.a. ein FLL-Forschungsauftrag zu bearbeiten und in einer 5-minütigen Präsentation einer Jury vorzustellen sowie in einem Robot-Game auf einem Spielfeld Programmieraufgaben zu bewältigen.

Dieses Jahr erreichte das Team vom Rosenstein-Gymnasium beim Regionalwettbewerb den größten Erfolg mit dem 3. Platz im Robot-Game, dem 2. im Roboterdesign, dem 1. in der Forschungspräsentation und dem 1. Platz in der Gesamtwertung. Damit ist es qualifiziert zum Semifinale in Regensburg im Februar.

Das Team des Rosenstein-Gymnasiums trat unter dem Namen „Spacebots“ an. Es bestand aus: Daniel Sachsenmaier (Klasse 5), Tobias Sonntag, Tom Nagel, Simon Sachsenmaier, Westin Ritter, Nathan Ritter (Klasse 7), Julian Häberle, Robin Reitz, Max Hügler (Klasse 8). Betreut wurde das Projekt durch Eltern (Frau Sachsenmaier, Herr Ritter, Herr Nagel) sowie unserem Lehrer Dirk Wegner. Ein weiterer Bericht folgt in einer der nächsten Ausgaben.



Unsere neue Schülerfirma entwickelt ein Kinderbuch

Elf Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 1 verfassten und entwickelten im Laufe des Schuljahrs ihr eigenes Kinderbuch.

VON CHRISTOPH UNFRIED

Die fiktive Firma „Bananale“ wurde mithilfe eines Wettbewerbs, ausgeschrieben vom Institut der deutschen Wirtschaft, gegründet. Die Aufgabe bestand darin, eine Geschäftsidee zu entwickeln und diese erfolgreich umzusetzen. In Zusammenarbeit mit Frau Gugel, einer Lehrkraft an der Schillerschule in Heubach, veranstaltete die Schülerfirma einen Malwettbewerb. Die Grundschüler, an die sich zugleich das Buch richtet, malten Bilder der verschiedenen Handlungsorte. Die besten Bilder wurden ausgewählt und mithilfe eines professionellen Layout-Programms von der Technikabteilung mit im Buch integriert. Als Belohnung erhalten die Sieger des Wettbewerbs das neu entstandene Buch und einen Gutschein.

Die fünf Geschichten des Affen Anton, der im Ostalbkreis spannende Abenteuer erlebt, haben die Mitar-

beiter der Schülerfirma selbst geschrieben. Anton begibt sich auf die Ruine Rosenstein, auf das Schloss Kapfenburg, auf den Wirtsberg, zum Bucher Stausee und ins Kloster Lorch. Um die Produktionskosten des Buches inklusive Lohnkosten der Mitarbeiter zu decken, konnte die Marketing-Abteilung des Unternehmens zahlreiche Werbepartner gewinnen.

Die Schülerfirma wird unter anderem an den regionalen Weihnachtsmärkten mit einem Verkaufsstand vertreten sein, um die 150 gedruckten Bücher zu verkaufen. Gelingt ihr dies, so kann das Juniorunternehmen seinen 90 Anteilseignern einen Gewinn ausschütten. Der Firmenname „Bananale“, eine schwäbische Diminutivform des Wortes Banane, steht direkt in Verbindung mit den Bananen, die der Affe in den Geschichten konsumiert.



Gymnasiasten unterrichten Grundschüler



Die im vergangenen Jahr begonnene Kooperation zwischen dem RSG und der Laubenhartschule konnte dieses Jahr erfolgreich fortgesetzt werden. Den ca. 60 Bartholomäer Grundschulern wurde durch den tollen Einsatz der Schülerinnen und Schüler des Neigungsfaches Sport (J1) von Frau Brunner ein abwechslungsreicher Sporttag geboten. Nicht nur die Kleinen kamen bei den unterschiedlichsten Fang-, Ball- und Staffelspielen ins Schwitzen, sondern auch die Großen, die sich neben der Leitung der Spiele auch teilweise aktiv an den Spielen beteiligten. Weitere Bilder unter: www.laubenhartschule.de



Besondere Würdigung für die Schulpartnerschaft mit Novi Sad

Schulleiter Miller beim Landtagspräsidenten

Zum Meinungsaustausch mit Landtagspräsident Winfried Klenk waren Radmila Stoltmann und Johannes Josef Miller geladen. Beide engagieren sich als Vorsitzende des Partnerschaftskomitees intensiv für die Partnerschaft zwischen Nord-Württemberg und der serbischen Provinz Vojvodina.

Das Land Baden-Württemberg unterhält mit Serbien besondere Beziehungen. Vor allem der Regierungsbezirk Nord-Württemberg, mit Regierungspräsident Johannes Schmalzl an der Spitze, hat vor rund einem Jahr ein Partnerschaftsabkommen mit

der autonomen serbischen Provinz Vojvodina und dem Ministerpräsidenten Dr. Bojan Pajtic abgeschlossen, das nun vermehrt mit Leben erfüllt werden soll.

Das Rosenstein-Gymnasium in Heubach, dessen Rektor Johannes Josef Miller ist, unterhält seit rund vier Jahren eine enge Partnerschaft mit dem serbischen Elite-Gymnasium Jovan Jovanowitsch Zmaj in Novi Sad. Beim Meinungsaustausch betonten Radmila Stoltmann und Johannes Josef Miller, diese Schulpartnerschaften weiter ausbauen zu wollen, ebenso den Austausch und Pflege der Beziehungen in die Bevölkerung, vor allem mit den noch in der Vojvodina lebenden Donauschwaben.

Landtagspräsident Wilfried Klenk betonte, dass die Partnerschaft gerade derzeit einen hohen Stellenwert einnehmen könne und begrüßte somit das Engagement der Mitwirkenden in hohem Maße. Gerade angesichts der enormen Flüchtlingswelle vom Balkan her, sei eine gute Zusammenarbeit auf allen Ebenen unausweichlich. Das Europa der Zukunft sei vor allem in den Regionen und Provinzen und im konkreten Miteinander erlebbar.



Landtagspräsident Wilfried Klenk mit den Vorsitzenden des Partnerschaftskomitees Radmila Stoltmann und Johannes Josef Miller

AUS DEM LEHRERZIMMER
Beförderung: Bereits im letzten Schuljahr wurde unser Lehrer Patrick Geiger zum Studiendirektor befördert. Er ist als Fachleiter am Seminar Esslingen in der Lehrerbildung tätig.

Impressum

EINBLICKE Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2015/16, Heft 2.

Laufende Ausgabe Nr. 22; Auflage: 800.

Exemplare; Druck: Heubacher Druckservice; Erscheinungstag: 21.12.2015.

Verantwortlich:

OSTD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion:

OSTR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach

Helmut-Hörmann-Str. 19

73540 Heubach

Telefon: 07173/929922

Fax: 07173/929924

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei.

www.rosenstein-gymnasium.de

www.sarose.de

www.heubacherreportagen.de

Goldener Herbst am Königssee

Die naturwissenschaftliche Studienfahrt führte unsere Zehntklässler wieder nach Berchtesgaden. *Von Dirk Rößling*

Auf ihrer naturwissenschaftlichen Studienfahrt nach Berchtesgaden befassten sich Zehntklässler des Rosenstein-Gymnasiums mit Naturschutz, Klimawandel und Salzgewinnung.

Seit mehr als zehn Jahren bietet das Rosenstein-Gymnasium Heubach für seine Schüler des naturwissenschaftlichen Profils eine Studienfahrt an. Sie hat mit dem „Deutschen Museum“ in München und dem „Haus der Natur“ in Salzburg zwei Ausstellungen zum Ziel, die im deutschsprachigen Raum jeweils einzigartige naturwissenschaftliche Sammlungen beherbergen. Das Exkursionsgebiet Berchtesgadener Alpen stellt hingegen eine Natur- und Kulturlandschaft dar, die sowohl historisch, wirtschaftlich, touristisch aber auch für den Naturschutz von Bedeutung ist.

In diesem Jahr nahmen an der fünf-tägigen Fahrt 47 Schülerinnen und Schüler teil, begleitet von der Lehrerin Kerstin Brunner und den Lehrern Dirk

Wegner und Dirk Rößling. Bereits im Vorfeld wurden Referate aus den Themenbereichen Salzgewinnung und -entstehung, Geologie, Physik und Tourismus erstellt, die dann in Berchtesgaden das Exkursionsprogramm umrahmten.

Gleich auf der Hinfahrt machte die Gruppe im Deutschen Museum in München Station. Unter den vielen Ausstellungen und Sammlungen zu den verschiedensten Themen aus Naturwissenschaft und Technik war die Sonderausstellung „Willkommen im Anthropozän“ besonders interessant, da sie sich mit den Veränderungen beschäftigt, die der Mensch auf der Erde hinterlässt. Anhand ausgewählter Themen wie Urbanität, Mobilität, Natur, Evolution, Ernährung und Mensch-Maschine-Interaktion erklärt die Ausstellung den Begriff Anthropozän als geologisches Erdzeitalter des Menschen.

In Berchtesgaden angekommen, erlebten die Heubacher Zehntklässler bei wunderschönem sonnigen Herbstwetter drei intensive Tage mit Besichtigungen und Wanderungen. Unter anderem durch die Almbachklamm, eine durch den Almbach geformte Schlucht am Untersberg mit beeindruckenden Wasserfällen und Strudeltöpfen. Zudem stand eine von einem Mitarbeiter des Nationalparks geleitete Fachexkursion in den Nationalpark Berchtesgaden auf dem Programm.

Bei dieser erfuhren die Schüler viel Wissenswertes rund um den Nationalpark, insbesondere wie sich der Klimawandel auf die Waldentwicklung auswirkt, weshalb das Studium naturnaher Ökosysteme in Nationalparks von Bedeutung ist und warum die in Berchtesgaden gewonnene Salzsole nicht mehr vor Ort, sondern in Bad Reichenhall zu Speisesalz verarbeitet wird. In Erinnerung bleiben wird auch die atemberaubende Landschaft am Königssee mit der 1800m hohen Watzmann Ostwand, dem Königssee-Echo und der „Eiskapelle“, an der die Auswirkungen des Klimawandels besonders deutlich wurden.



Das Thema Salz spielte dann wieder beim Besuch des Berchtesgadener Salzbergwerks eine Rolle. In der einstündigen Führung wurden in Animationen und Filmen die Entstehung von Salz und das Verfahren des „Nassabbaus“ mit Hilfe von Bohrspülwerken erklärt. Eine stimmungsvolle Fahrt auf einem Floß über einen unterirdischen Salzsee mit Lichteffekten der Heubacher Firma „Richter Lighting Technologies GmbH“ und tolle Bergmannsrutschen, die auf die nächsttieferen Abbausohle führten, waren hier die Highlights.

Dass Salzsole aber nicht nur zur Herstellung von Speisesalz verwendet wird, konnten die Heubacher Schüler am eigenen Leib in der Watzmanntherme erfahren. Das Bad in den Solebecken brachte Entspannung für Körper und Geist.

Einen Abstecher in die jüngere Geschichte des Berchtesgadener Landes stellte der Besuch am Obersalzberg dar. Das dortige Dokumentationszentrum befasst sich unter anderem mit der Entwicklung des Ortes Obersalzberg vom Bergbaurndorf zum zweiten Regierungssitz Adolf Hitlers. Ausstellung und Führung verdeutlichen zudem eindrucksvoll Wesen und System sowie die Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa.

Beim Abstecher nach Salzburg gingen die

Schüler im Haus der Natur selbstständig auf Entdeckungsreise. Besonders beliebt war dabei das „Science Center“ mit seinen vielfältigen Experimenten zum Ausprobieren und selbstständigen Verstehen. In der neu gestalteten Ausstellung Astronomie und Raumfahrt konnte man nochmals den Sprung von Felix Baumgartner aus der Stratosphäre anschauen oder aber in Erfahrung bringen, wie viel man auf dem Mars oder auf der Sonne wiegen würde. Andere Zehntklässler gingen hingegen der Frage nach, was der im 19. Jahrhundert lebende Salzburger Mathematiker Christian Doppler mit unseren heutigen Radar-

messgeräten zu tun hat. Ein Einkaufsbummel durch die Altstadt rundete den Ausflug in die Mozartstadt ab.

Den abschließenden Höhepunkt bildete auf der Rückfahrt die Besichtigung des Münchener Flughafens, dem zweitgrößten in Deutschland, der nicht nur Verkehrsknotenpunkt ist, sondern auch Arbeitgeber für über 30.000 Beschäftigte. Auf der

einstündigen Rundfahrt, inklusive Personenkontrolle, bekamen die Schüler einen Airbus A380 der Fluggesellschaft Emirates zu Gesicht und erfuhren, dass man sich in der Luxusversion des größten Passagierflugzeugs der Welt in der Badewanne auch anschnallen muss.

Unser Autor Dirk Rößling unterrichtet Mathematik und Geographie am Rosenstein-Gymnasium. Er ist Mitorganisator der Studienfahrt.

Der Eine-Welt-Verkauf informiert

Da wir aufgrund der Bauarbeiten während der Sommerferien unsere Schokoladen nicht wie sonst im kühlen Keller lagern konnten, ergaben sich Qualitätsprobleme: Bei einigen Tafeln ist die Kakaobutter emulgiert und hat die Oberfläche der Schokoladentafel optisch verändert. Das ist an sich noch kein Qualitätsmangel. Trotzdem sind wir gerne bereit, bei berechtigten Reklamationen Ersatz zu leisten bzw. den Kaufpreis zu erstatten. Bitte sprechen Sie uns an! Wir bitten sie herzlichst, dieses Missgeschick zu entschuldigen. Wir hoffen, dass wir bis zum Sommer das Lagerproblem gelöst haben.

Tarragona, Katalonien und/oder Spanien

Studienreise und Schüleraustausch der Spanisch-Schülerinnen und Schüler. *Von Sandra Schlosser*

Traditionell vor den Herbstferien fand auch dieses Jahr der zweiwöchige Schüleraustausch zwischen dem Instituto Martí i Franquès in Tarragona und dem Rosenstein-Gymnasium Heubach statt. 37 Schüler der Jahrgangsstufe 10 nahmen an der Studienreise unter Leitung von Dr. Helmut Rössler und Uwe Wonnenberg teil.

Die 15-stündige Hinfahrt verlief erstaunlich schnell, da im rollenden Klassenzimmer viel unterrichtet wurde. Die Schüler erfuhren viel zur Landeskunde Frankreichs und Spaniens, vertrieben sich die Zeit mit Wortschatzübungen und Grammatik- und Merkspielchen, übersetzten spanische Texte, die sich mit der aktuellen politischen Situation in Spanien und Katalonien beschäftigten und erfuhren einiges über die Kunst eines Dalí und Gaudí anhand von Spanischlehrerwerken. Die erste Nacht verbrachte man im Hotel in Roses an der Costa brava, um am nächsten Tag als erste Gruppe das Dalí-Museum in Figueres besichtigen zu können, bevor die Besuchermassen dieses Gesamtkunstwerk des exzentrischen Surrealisten überschwemmten. Der Abstieg vom Kloster Sant Pere de Rodes durch die mediterrane Landschaft ermöglichte eindrucksvolle Blicke auf die Costa brava, bevor man mit Cadaquès das bekannteste Städtchen der wilden Küste besuchte.

Herzlich wurde man von den Austauschschülern, mit denen man bereits seit fast zwei Jahren im Briefkontakt stand, von der Austauschlehrerin María José Redó und dem Schulleiter Jean Marc Segarra empfangen. Alle Schüler waren von der Gastfreundschaft der Familien begeistert, denn selbst in den meist kleinen Stadtwohnungen der Großstadt Tarragona wurden sie herzlichst umsorgt.

In Tarragona bot sich für die Teilnehmer täglich ein 10 bis 12-stündiges Programm. Während der Fahrten zu den Ausflugszielen wurde man stets durch spanische Texte über Geschichte, Geographie, Kultur und Architektur, die gelesen und übersetzt wurden, auf das bevorstehende Programm vorbereitet. Ausgebaut wurden diese Kenntnisse beispielsweise bei einer Stadtführung durch das historische Tarragona. Die spanische Führung, übersetzt durch mehrere Schüler, bot Informationen zum römischen Tarraco, welches 218 v. Chr. von den Römern gegründet wurde. Aufgrund der topographisch geschickten Lage entwickelte es sich schnell zur Hauptstadt der römischen Provinz Hispania. Entlang der historischen Stadtmauer, die aus zwei unterschiedlichen Zeitepochen stammt, wurde die Gruppe über die römische Geschichte aufgeklärt. Am Nachmittag nutzten einige Wagemutige den Besuch von Salou zu einem Bad im Mittelmeer. Ein Ziel war selbstverständlich die Weltstadt Barcelona. Den Blick

über die ganze Stadt und das Meer genossen die Jugendlichen vom Tibidabo aus, einem Hügel am Rande der Stadt. Bei der anschließenden Tour durch die Innenstadt wurde außerdem an der berühmtesten Baustelle der Stadt, der weltbekannten Sagrada Familia angehalten. Die bis jetzt noch unvollendete Kirche soll nach den Plänen ihres Architekten Gaudí bis zum Jahr 2026, seinem 100. Todestag, fertig werden. Von der Burg des Montjuic aus bot sich ein atemberaubender Blick auf das Häusermeer Barcelonas

durch die mondartige Landschaft des Montsant unternommen. Dabei konnten die Schüler zwischen zwei unterschiedlich schweren Aufstiegen auf das Tafelgebirge wählen.

Der Abschied von den Spaniern fiel der Gruppe am Abfahrtstag sehr schwer, da dank dem Briefkontakt seit der 8. Klasse und den vielen gemeinsam verbrachten Tagen und Nächten viele Freundschaften entstanden sind. Erfreut waren die Spanischlehrer darüber, wie gut sich doch viele Heubacher Schüler auf Spanisch mit



und das riesige Hafengelände. Die anschließende Freizeit nutzten die Schüler, um das Stadion des FC Barça, das Camp Nou, die Ramblas und das gotische Viertel zu besichtigen.

Bei einem Ausflug wurde man von den spanischen Austauschpartnern begleitet, der dann mit einem gemeinsamen traditionell katalanischen Abschlussessen abgerundet wurde. Doch zuerst besichtigte man in Reus das interaktive Gaudí-Museum, das in Leben und Bauprinzipien dieses genialen Sohns der Stadt einführte. Die katalanischen Vorspeisen-Spezialitäten im Restaurant Mas Creixell bestanden aus Tortilla, einer Kartoffel-Ei Speise, Pan amb Tomaquet, einem mit Tomaten eingeriebenen Bauernbrot mit Olivenöl, aus Serrano-Schinken und Calamares. Die meisten Schüler waren bereits satt, als das Segundo Plato, die Hauptspeisen, gereicht wurden.

Das Highlight für die meisten Jugendlichen war der Freizeitpark Port Aventura mit der größten Achterbahn Europas, in dem die Gruppe einen ganzen Tag verbrachte. Doch zuvor und als Ausgleich zu den Besichtigungsspaziergängen in den Städten Tarragona, Barcelona, Montblanc, Reus und Sitges wurde eine Wanderung

ihren Partnerschülern und deren Eltern unterhalten konnten, vor allem während des langen Wochenendes in den Familien. Sie erfuhren dabei viel über kulturelle Eigenheiten der Katalanen. So wurden alle Schüler zu dem Training der Castellers eingeladen. Sie konnten miterleben, wie schwer es ist, bis zu zehnstöckige Menschentürme zu bauen.

Ein kleiner Trost beim tränenreichen Abschied bot die Tatsache, dass im März der zweiwöchige Gegenbesuch in Heubach stattfinden wird und dass fast alle Schüler eingeladen wurden, in den nächsten Ferien wieder in Tarragona vorbeizuschauen.

Unsere Autorin Sandra Schlosser besucht die Klasse 10c am Rosenstein-Gymnasium und nahm am Schüleraustausch teil.

Unsere Homepage
www.rosenstein-gymnasium.de
 hat ein neues Design.
 Schauen Sie doch einfach mal rein!

Exkursion zur Weltausstellung

Schüler des Rosenstein-Gymnasiums besuchen die Weltausstellung in Mailand.

Zu einem mehr oder weniger spontanen Campingurlaub brachen 15 Schüler des Rosenstein-Gymnasiums Heubach letztes Wochenende im Rahmen des Schulvereins Sa-Rose auf die diesjährige Expo in Mailand auf.

VON LORENZ RODRÍGUEZ KNÖDLER

Mit zwei Kleinbussen, welche jeweils von den betreuenden Lehrkräften Dr. Helmut Rössler und Wolfgang Hönle gefahren wurden, fuhr man direkt nach der Schule nach Castelletto Ticino am Lago Maggiore, um dort noch spät in der Nacht die Zelte aufzubauen. Damit man am selben Abend sich noch im lauwarmen Herbstwasser baden konnte, genoss man zuvor die Lagerfeueratmosphäre mit deutschen Getränken und einem Lehrer, welcher die Jugendkultur in ihrer Ekstase hautnah miterleben wollte. Der folgende Tag, der voll und ganz der Expo gewidmet wurde, begann mit einer pünktlichen Abfahrt und dem Wohlauf sein aller 17 Teilnehmer, inklusive Lehrkräfte. Von der Südspitze des Lago Maggiore fuhr man zum offiziellen Expo Parkplatz, um dort mit den Bussen auf das Gelände gefahren zu werden. Begrüßt wurde man dort von riesigen Menschenmassen, die alle das gleiche Ziel hatten. Etwas planlos und ohne Überblick gelang es nach drei Stunden Wartezeit einen Platz im begehrten Bus zu bekommen. Doch einmal angekommen vergaß man dies schnell, denn der Eintritt auf das 200 Hektar große Gelände funktionierte umso besser und reibungsloser.

Die Expo stand dieses Jahr unter dem Motto Feeding the Planet, Energy for life, was sich bei den Pavillons der verschiedenen Länder widerspiegelte. Beispielsweise ging es im Pavillon der Vereinigten Staaten um American Food 2.0 und

um gesunde Ernährung. Deutschland stellte sich mit Fields of Ideas auf rund 4900 m² vor. Nach einer Wartezeit von über zwei Stunden alleine für den deutschen Pavillon, dessen Motto Be active! ist, konnten die Schüler die beeindruckende futuristische Architektur bewundern. Innendrin stellten sich jeweils die 16 verschiedenen Bundesländer zusammen mit ihren kulinarischen Highlights vor. Im Großen und Ganzen stand vor allem die Umwelt im Vordergrund, sodass den Besuchern der respektvolle Umgang mit lebensnotwendigen Ressourcen näher gebracht wurde. Man stellte sich vor allem die Fragen, wie man mit Wasser umweltfreundlicher umgehen kann, was wir in Zukunft essen werden, und wie es gelingt, Natur und Klima besser zu schützen.

Einen vorausschauenden Blick gab es auch im sogenannten „Supermarkt der Zukunft“, in dem man sämtliche Informationen über die Herkunft, die Kalorien und die Nährwerte des jeweiligen Produktes durch Berühren erhielt. Mit vielen Eindrücken über die Zukunft des Planeten verließ die Schülergruppe gegen Abend das

Expo-Gelände und bereitete sich auf eine weitere Campingnacht vor. Trotz der kühlen Temperaturen, genoss man noch die letzte Nacht direkt am See, um am Sonntagmorgen sich top fit am Bus zu treffen und in Richtung Heubach



zu starten. Bei der Rückfahrt fuhr man am Lago Maggiore entlang und machte eine Mittagspause in der beliebten Touristenstadt Ascona.

Unser Autor **Lorenz Rodríguez Knödler** besucht die Klassenstufe J2 (Klasse 12) am Rosenstein-Gymnasium und nahm an der Exkursion nach Mailand teil.

Matteo ist der Beste

13-Jähriger aus Mögglingen gewinnt Bach-Wettbewerb

Der 13-jährige Matteo Weber aus Mögglingen hat musikalisch wieder einmal alle überzeugt: Beim „Nationalen Bach-Wettbewerb für junge Pianisten“ ließ er die Konkurrenz hinter sich. Matteo Weber aus Mögglingen gewann den Bach-Wettbewerb für junge Pianisten.

Seit 1999 im jährlichen Wechsel mit den Bachfesttagen durchgeführt, ist der „Nationale Bach-Wettbewerb für junge Pianisten“ Bestandteil der Bachpflege der Stadt Köthen und hat bundesweit für Musikpädagogen und junge Künstler einen hohen Stellenwert erreicht.

Dieses Jahr musizierten 70 Nachwuchspianisten aus ganz Deutschland auf höchstem



Niveau in der Bachstadt. Zum 20-minütigen Pflichtprogramm, das auswendig vorgetragen werden musste, gehörten in jeder der drei Altersgruppen Werke von Johann Sebastian Bach. Mit dabei war der 13-jährige Matteo We-

ber aus Mögglingen, der in Altersgruppe zwei die Jury aus Professoren verschiedener Musikhochschulen überzeugen konnte und den ersten Preis erhielt.

Nach ersten Preisen bei den Wettbewerben Jugend musiziert und Jugend jazzt stellt diese Auszeichnung einen weiteren Höhepunkt in Mattéos pianistischer Entwicklung dar. Beim Preisträgerkonzert konnte er mit zwei Sätzen aus der „Französischen Suite Nr. 3“ von Johann Sebastian Bach und „Les cloches de Genève“ von Franz Liszt das Publikum begeistern. Aus der Hand des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, erhielt Matteo seine Urkunde.

Unsere Projektwebseite:
www.heubacherreportagen.de
Schauen Sie doch einfach mal rein!

Erster Preis beim FAZ-Projekt

Heubacher Schüler gestalten erfolgreiches Internetprojekt zum Thema Ernährung

Erstaunt waren die Schüler der 8a des Rosenstein-Gymnasiums, als sie in den Sommerferien erfuhren, dass sie als eines der vier Siegerteams zur Preisverleihung nach Frankfurt eingeladen wurden. Aber noch mehr staunten die angereisten 31 Gymnasiasten aus Heubach, als sie die Schüler der anderen drei Preisträgergruppen aus Schleswig-Holstein und Hessen beim Begrüßungs-Stehempfang in der Pagode der FAZ, dem großen Redaktionssaal der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zu Gesicht bekamen: durchweg Elft- und Zwölftklässler.

Die Heubacher Gymnasiasten und der betreuende Projektlehrer Dr. Helmut Rössler hatten die Herausforderung angenommen, sich im bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerb „Teens4Kids“ unter dem diesjährigen Motto „(K)eine Spur von Mangel“ mit dem Thema Mangelernährung in Deutschland auseinanderzusetzen. Nicht nur die Preisverleihung sondern auch die Präsentation und die Dokumentation ihrer Untersuchungen und Aktivitäten über einen Zeitraum von einem Vierteljahr zeigten, dass nicht das Alter, wohl aber Engagement, Einsatzfreude, Ideenreichtum und Eigeninitiative einer Klasse zum Erfolg führen.

Die Assmann-Stiftung für Prävention, die UBS Optimus Foundation und die FAZ forderten im März Schüler aus ganz Deutschland auf, Projektideen einzureichen und dann über drei Monate umzusetzen, die die Bedeutung einer gesunden und ausgewogenen Ernährung einem größeren Publikum über moderne Medien vermitteln. In seiner Eröffnungsrede beschrieb der Initiator der Präventionskampagne, der emeritierte Münsteraner Professor Dr. Gerd Assmann, die spezifischen Folgen des Ernährungsverhaltens, die sich in seiner 25-jährigen Langzeitstudie über den Lebensstil von 50.000 Menschen ergeben haben. Er ging dabei auch auf die Veränderung der Genomstruktur bei Mikronährstoffmangel im frühkindlichen Stadium ein. Die UBS-Foundation stellte maximal 100.000 Euro für Ernährungsprojekte in Ghana zur Verfügung, wobei nur die Summe zur Auszahlung kommen sollte, die durch Klicks (pro Klick ein Euro) auf die Internetpräsentationen

der Teilnehmer erzielt wurde. Die Schüler sollte so motiviert werden, sich für die Verbreitung ihrer Projektideen und -ergebnisse einzusetzen. Das Vorstandsmitglied der UBS konnte erfreut mitteilen, dass die Maximalsumme erreicht wurde. Die Schüler erhielten im Projektzeitraum den Zugang zur digitalen Ausgabe der FAZ, damit sie, wie es die Marketingleiterin der FAZ ausdrückte, sich Informationen zum Thema besorgen konnten.

Noch nicht darüber in Kenntnis gesetzt, wem welcher Preis von der Jury bereits zugesprochen wurde, mussten die vier Preisträgerschulen in je einer Viertelstunde ihre Projekte vorstellen. Zunächst stellte die Gruppe „Küstenköche“ von der Ricarda-Huch-Schule aus Kiel in Videos ihre speziellen Kochrezepte für Kinder vor. Die erste Gruppe aus dem hessischen Dillenburg dokumentierte daraufhin ihr Projekt, einen Stationenlerngang für eine Sonderschule mit dem Titel „Viel ist nicht genug“. Eine weitere Gruppe des Wilhelm-von-Oranien-Gymnasiums aus Dillenburg nannte ihr Projekt ironisch „Bio ist für mich Abfall“ und präsentierte in Videoclips ihre Selbstversuche mit nährstoffreichen ausgefallenen und exotischen Obst- und Gemüsesorten.

Unter dem Titel „Alle 2 Tage mehr Aufklärung“ stellten stellvertretend sechs Heubacher Schüler Teile ihrer dreißigseitigen Internetdokumentation vor. Eileen Kränzle führte in die Gesamtkonzeption und die Zielsetzung ein und stellte die Ergebnisse der Internetumfrage zum Thema Ernährung vor. Thilo Hartel klärte darüber auf, was es mit dem Begriff Mangelernährung auf sich hat und zeigte, wie man wichtige Artikel aus der FAZ zum Thema zusammengefasst hat. Vivienne Wieland stellte die Ergebnisse der Langzeit-Selbstversuche mit ausgewogener Ernährung dar sowie die Auswertung

der Selbsteinschätzung von drei Altersgruppen. Yannick Söll berichtete von den Aktionen der Klasse bei Schülern der Unterstufe. Lisa Conrad berichtete von den erfreulichen Ergebnissen, die eine Umfrage bei Grundschulern zum Thema „Gesunde Ernährung“ erbracht hatte und informierte über die Ergebnisse der Interviews, die man vor Heubacher Supermärkten geführt hatte. Franziska Nagel zeigte an bestimmten Gerichten der baltischen Küche, wie gesund und lecker unter ei-

nen Hut zu bringen sind. Abschließend zitierte Eileen Kränzle Sprüche, mit denen man auf witzige Art das Thema innerhalb des Projektvierteljahrs präsent halten wollte: „Ich habe meine Ernährung umgestellt: die Chips liegen jetzt links vom Laptop“ oder „Ich bin froh, dass ich mein Essen nicht selber jagen muss. Ich wüsste nicht einmal, wo Pizzen leben.“ Matthias Schmitt von der betreuenden Medienagentur Helliwood konnte nicht glauben, dass Schüler diese perfekte Präsentation mit Statistiken, Diagrammen und Bildern selbst gestaltet haben, worauf Eileen Kränzle, die die Endredaktion übernommen hatte, ihm glaubhaft widersprach.

Die mit Spannung erwartete Preisverleihung begann mit dem vierten Platz, den die Küstenköche aus Kiel erhielten. Der dritte Preis ging an die hessische Gruppe „Viel ist nicht genug“. Lange wurde es hinausgezögert, bis man bekannt gab, dass an die Heubacher der zweite Preis mit einem Preisgeld von 350 Euro ging. Das Dillenburger Oranien-Gymnasium habe den ersten Preis gewonnen hat, vor allem aufgrund der perfekten Videoclips und den witzigen Szenen der „Making-of-Doku“, die sie in Zusammenarbeit mit dem Gießener Lokalfernsehen gedreht hatten. Beim abschließenden gemeinsamen Gruppenfoto stellt die 31 Heubacher mehr als die Hälfte der Preisträger. Einmal in Frankfurt besuchte man danach noch den Römer und die Paulskirche, wo man Installationen und die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung miterleben durfte.

INFO Das FAZ-Projekt „Teens4kids – Gesundheit macht Schule!“ wendet sich an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 12. Thema des Projekts ist die gesellschaftliche Verantwortung für eine Welt im Spannungsfeld von Übergewicht und Mangelernährung. Wie können wir uns in diesem Spannungsfeld für einen nachhaltigeren und gesünderen Lebensstil engagieren?



Bei dem Gruppenfoto vor der FAZ stellten die Heubacher mehr als die Hälfte der Preisträger. Sie stehen vor allem im rechten Teil und links vorne.

Judoka im Finale

Judomannschaft des Rosenstein-Gymnasiums beim Bundesfinale von Jugend trainiert für Olympia

445 Schulmannschaften mit fast 4.000 Sporttalenten reisten am 20.9.2015 aus allen Bundesländern zum Bundesfinale von JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA und JUGEND TRAINIERT FÜR PARALYMPICS nach Berlin. In 9 olympischen und 3 paralympischen Sportarten wurden in drei Tagen (21.09. bis 23.09.15) in 31 Wettkampfklassen die Bundessieger ermittelt. Unter den anreisenden Mannschaften befanden sich auch acht Schüler des Rosenstein-Gymnasiums, die sich bereits im April für das Bundesfinale in der Sportart Judo (WK III; Jg. 2000-2003) qualifizieren konnten.

Bereits die Vorrunde am ersten Wettkampftag hatte es in sich. Da man gemeinsam in einem Pool mit dem am Ende drittplatzierten (Sportgymnasium Jena) und viertplatzierten Mannschaften (STS Alter Teichweg Hamburg) startete, gestaltete sich ein Weiterkommen von Vornherein als fast unmöglich. Zudem verletzte sich Maurice Soré im allerersten Kampf gegen die Molitoris-Schule Harsum so schwer, dass er den Rest des Turnieres nicht mehr einsatzfähig war. Mit drei verlorenen Begegnungen war somit ein Platz unter den besten acht Mannschaften nicht mehr möglich. Am zweiten Wettkampftag hieß es somit „Kräfte mobilisieren“, damit man eventuell den ein oder anderen Platz noch gutmachen konnte.

Gegen die Gesamtschule Bremen Ost gelang dem Team schließlich der erste Sieg. Zwar ging durch den Ausfall von Maurice ein Punkt kampflos an die Bremer und Hannes Schmid verlor mehr als unglücklich seinen Kampf,

doch Tim Wiedmann, Max Baumann und Niklas Reitzig konnten die entscheidenden Punkte für das Team erkämpfen. Besonders hervorzuheben ist Niklas Leistung, da er gegen einen über 35 kg schwereren Gegner anzutreten hatte. Leider wurden die folgenden zwei Begegnungen gegen die Sportschule Halle und das Karl-Ritter-von-Frisch-Gymnasium Moosburg (Bayern) verloren. Da jedoch am letzten Wettkampftag durch Tim Wiedmann, Max Baumann und Hannes Schmid nochmals ein Sieg gegen die Bremer eingefahren wurde, belegten die Heubacher im Gesamtklassement schlussendlich den 13. Platz und sammelten wertvolle Wettkampferfahrung. Bundessieger wurde das Schul- und Leistungssportzentrum Berlin vor der Sportschule Frankfurt/Oder und dem Sportgymnasium Jena.

Am Abend des letzten Wettkampftag machten sich dann sämtliche Mannschaften in die Max-Schmeling-Halle auf, um bei der großen Siegerehrung und Abschlussfeier, u. a. mit Bundespräsident Joachim Gauck, dabei zu sein.

Auch wenn die Wettkämpfe im Sportforum Berlin viel Zeit in Anspruch nahmen, bot sich den Schülern die Gelegenheit sich in der Hauptstadt ein wenig umzuschauen. Gemeinsam mit Trainerin Heike Barth vom JZ Heubach und der betreuenden Lehrerin Ker-



Heike Barth, Erik Kohler, Niklas Reitzig, Tobias Jahnel, Jan Jahnel, Hannes Schmid, Tim Wiedmann, Kerstin Brunner, Max Baumann, Maurice Soré (v.l.)

stin Brunner besuchte man einige „Klassiker“ der deutschen Hauptstadt (Alexanderplatz, Brandenburger Tor, Berliner Dom) sowie das DDR-Museum.



Auflage: 30.000

Heubacher Gymnasiasten als Autoren des Programmbuchs des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks

Peter Meisel, Chef der Kommunikation des Symphonieorchesters des BR, bat die FAZ, erfolgreiche Schulen mit herausragenden Schülern zu benennen, die das neue Programmbuch 2015/16 des Rundfunksymphonieorchesters schreiben könnten. Er hatte die Idee, den Klassikbereich durch Beiträge Jugendlicher einmal von einer anderen Seite zu beleuchten. Vor kurzem wurde das 140-seitige Programmbuch in einer Auflage von 30.000 Exemplaren ausgeliefert. Die meisten der zwanzig Artikel stammen aus der Feder von Gymnasiasten des Rosenstein-Gymnasiums. Neben Schülern aus Brixen, München und Hamburg und anderen Schulen aus Deutsch-

land haben fünf Fazit- und FAZ-Preisträger des Heubacher Gymnasiums unter Anleitung ihres Deutschlehrers die Herausforderung angenommen. Entstanden sind fünf lange Reportagen und Essays, die auf den hinteren Seiten der Programmbroschüre zu lesen sind. Als kleine Anerkennung und Gegenleistung wurden die freien und kostenfreien Mitarbeiter nun mit dem betreuenden Lehrer nach München eingeladen. Sie konnten sich überzeugen, dass das BR-Symphonieorchester unter der Leitung von Mariss Jansons nach den Berliner Philharmonikern zum zweitbedeutendsten Orchester Deutschlands geworden ist und zu den zehn weltbesten Orchestern zählt.

Im ausverkauften größten Konzertsaal Deutschlands, in der Philharmonie am Gasteig im Zentrum von München, hatten sie zusam-

men mit den 2400 Besuchern das Vergnügen Daniel Hardings Interpretation von Wagners Parsifal-Orchesterstücken und Brahms 1. Sinfonie zu hören. Und zu sehen, wie die Besucher in dem Programmheft lasen, das ihre Reportagen und Essays enthält. Die Resonanz auf die Konzeption und das Ergebnis, Jugendliche über die weite Welt der klassischen Musik schreiben zu lassen, sei bei den Abonnenten laut Publikationsbeauftragter Friederike Möbus ausgezeichnet. Sie hieß die Gäste aus Heubach in der Philharmonie am Gasteig willkommen. Die Heubacher Elftklässler hatten unter Mithilfe ihres Lehrers 25 Themen eingereicht. Vier davon führten zu ausführlichen Artikeln, die erst nach langen und intensiven

Recherchen in München zustande kamen. Milena Schurr, Fazit-Preisträgerin von 2015, hat sich unter dem Titel „Spielen bis der Arzt kommt“ mit den Musikern über typische Berufskrankheiten unterhalten, die das tägliche Üben, Proben und Konzertieren mit sich bringen. Sie hat zudem Ärzte aufgesucht, die sich mit speziellen Musikerleiden auskennen. Ihr Beitrag war bereits in gekürzter Fassung als Vorabdruck in der Frankfurter Allgemeinen erschienen. Die Beiträge der weiteren drei FAZ-Preisträger 2015 befassen sich ebenfalls aus ungewöhnlichem Blickwinkel mit der Arbeit eines Radiosinfonieorchesters. Lorenz Rodríguez Knödler war bei der Generalprobe für die Uraufführung von Nicolas Richard de Vroes „Avenir“ dabei. Der Komponist des Werkes, das in der Reihe „musica viva“ vor einigen Monaten uraufgeführt wurde, ist selbst Mitglied des BR-Symphonieorchesters. Im Gespräch über die Entstehung erfuhr der Heubacher Schüler vieles über die Arbeitsweise eines zeitgenössischen Komponisten, über die Akzeptanz von Neuer Musik bei Musikern und Konzertpublikum und war überrascht von der Cross-over-Instrumentierung, die alles von einer mittelalterlichen Serpent über das klassische Orchester samt Chor und Orgel bis hin zur E-Gitarre zu bieten hatte.

Jessica Sommer zeigt das Leben der Berufsmusiker von einer Seite, die der Konzertbesucher nie zu Gesicht bekommt. Sie recherchierte „back stage“. Dank ihrer Reportage erfährt der Leser, wie Musiker ihre Pausen zwischen den Proben hinter der Bühne verbringen. Nach der Lektüre ihres Artikel „Ein Tag in der Kantine“ kennt man den Tagesablauf samt Pausenbeschäftigung und diverse Gesprächsthemen der einzelnen Orchestergruppen.

Was ein Tonmeister mit den Aufnahmen macht, bevor der Radiohörer den Konzertmitschnitt zu Gehör bekommt, damit hat sich Leonie Riek beschäftigt. Nach einem Tag im Tonstudio des Bayerischen Rundfunks weiß sie die Leser mit der Äußerung des Tonmeisters zu überraschen: „Bei den Proben sammeln wir schon so viel Material, dass das Konzert auch völlig schief gehen könnte und wir trotzdem später eine gute CD produzieren könnten“. Zu Ausbildung und Tätigkeit des Tonmeisters findet sich in ihrem Portrait von Jörg Moser unter dem Titel „Schon kling't's gut“ viel Wissenswertes.

Die Heubacher Fazitpreisträgerin von 2008 Saskia Müller, derzeit Wahl-Münchenerin, hat mit allen Autoren des Programmbuchs Interviews geführt. Ihr Resümee-Artikel, ihre Kurzportraits der Nachwuchsjournalisten und die vielen aussagekräftigen Statements, die, aus den Interviews hervorgegangen, in übergroßen Lettern die Schülerreportagen graphisch auflockern, zeigen ein weiteres Mal, dass die jugendlichen Schreiber die Herausforderung, für 30.000 Leser zu

schreiben, hervorragend gemeistert haben. Enthusiasmus, so das Fazit von Saskia Müller, sei ihr in jedem der Gespräche begegnet. Und Milena Schurrs Statement, in auffallend riesigen Buchstaben gesetzt, ist von den vielen Konzert-Abonnenten sicherlich zustimmend zur Kenntnis genommen worden: „Ich kann mir gut vorstellen, dass viele Leute irgendwann genug von der 0815-Dudelmusik haben und dann anfangen, klassische Musik zu hören.“

Verwandt – und andere Feindschaft

Theaterkurs des Rosenstein-Gymnasiums begeistert im Böbinger Bürgersaal mit „Salz in die Wunde“

„Salz in die Wunde!“ lautet das diesjährige Motto des Böbinger Kulturmonats. Einen Programmhöhepunkt gab's hierzu am Samstagabend im Böbinger Bürgersaal. Mit einem selbst geschriebenen Stück begeisterten 15 Mitglieder des Literatur- und Theaterkurses des Rosenstein-Gymnasiums. Herrlich gemein und schräg wurde geschrieben und agiert.

VON ANJA JANTSCHIK (Gmünder Tagespost)

Bereits zum dritten Mal waren die Schülerinnen und Schüler des Literatur- und Theaterkurses von Oberstudienrat Dieter Hahn zu Gast im Böbinger Bürgersaal. Und wurden erneut zu Garanten für gute Unterhaltung. Als

Vorsitzender von KIB, dem Ausrichter des Kulturmonats, freute sich Dr. Egon Dick wahrlich nicht umsonst in seiner Begrüßung auf diesen Auftritt. Denn der überzeugte mit herrlichen Wortgefechten, wie man sie eigentlich nur aus der Verwandtschaftsszene kennt. Eiligst mussten noch Stühle herbeigeschafft werden, bis das Stück „Salz in die Wunde!“ schließlich starten konnte. So begehrte waren die Plätze.

Die Agierenden bewiesen Multitalent und kamen ohne große Kulisse aus. Lediglich mancher Tisch oder Stuhl wurde da mal verrückt. Und eine große Uhr mit Zeigern war wichtig, schließlich handelten die unterschiedlichen Szenen von der Zeit, bevor sich die Verwandtschaft am Abend in einem piekfeinen Hotel traf. Wichtiges Requisite war ein gerollter Teppich, der zu Beginn des Stückes hereingetragen und abgelegt wurde. Ob da wohl eine Leiche drin war? Diese Frage

Schulsanitäter für den Notfall gerüstet

19 Schüler sind nach einer zwölf Stunden umfassenden Ausbildung als Schulsanitäter qualifiziert.

Ein Schüler hat sich in der Tür die Hand eingeklemmt. Schreie im Schulhaus. Die Schulsanitäter des Rosenstein-Gymnasiums wissen sofort was zu tun ist. Jeder Handgriff wirkt routiniert, dennoch sind alle erleichtert, dass es nur eine Übung im Rahmen der Ersthelferausbildung ist.

Die adäquate Kommunikation mit Verletzten wurde genauso geübt wie die Einleitung von Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Überbrückung der Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes, um Folgeschäden zu vermeiden. „Die Schüler ergänzen nicht nur die Erste-Hilfe-Versorgung, sondern fördern auch die Hilfsbereitschaft und Zivilcourage an der Schule“, erläutert Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis, der den Schulsanitätsdienst betreut. Die engagierten Schüler wurden von Ilona Meyer vom Deutschen Roten Kreuz auf die verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet, sie können verletzte oder erkrankte Mitschüler schnell und effektiv versorgen und betreuen.

Übrigens: Milena Schurr (J2) hat einen Lehrgang zur Rettungssanitäterin absolviert und ist während der Unterrichtszeit bei Anruf auf dem Handy (Nummer auf dem Sekretariat und im Lehrerzimmer hinterlegt) sofort zur Stelle.



Unsere Schulsanitäter: *Unterste Reihe:* Pascal, Katharina, Anna, Olivia, Jana. *Zweite Reihe von unten:* Paolo, Clemens, Stefanie, Hassaan, Laura, Theresa, Laura, Anna. *Oberste Reihe:* Jannis, Manuel, Victor, Maximilian, Malou, Thomas.

wurde gleich am Start aufgeworfen. Am Abend trafen sich die Mitglieder der Familie, doch was erlebten sie Stunden vorher? Unterschiedliches. Aber es gab stets einen gemeinsamen Nenner: Der Tod schwebte über allem. Rachsucht, Verzweiflung, Hass, Hilflosigkeit und Co griffen sich Raum, mit kleiner, aber ausdrucksstarker Mimik und Gestik sowie klarerer Sprache dargeboten. Hier war keine aufwändige Kulisse nötig, die einzelnen Akteure überzeugten durch Können. Beachtlich war, dass neun Autoren jeweils ihren Beitrag für eine Szene abgaben, die dann nicht zuletzt durch Oberstudienrat Dieter Hahn zu einem abgerundeten Ganzen zusammengefügt wurden. Eigentlich heißt es ja, dass viele Köche den Brei verderben. Doch in diesem Stück, in dem sieben Regisseure ihre Ideen einbrachten und auch selbst agierten, gab es eine Harmonie, die überzeugte. Das Publikum war begeistert. © Gmünder Tagespost 22.11.2015.

Flucht nach Heubach

Hassaan ist aus Syrien geflohen. Nun besucht er das
Rosenstein-Gymnasium. *Eine Reportage von Marie Zeidler*

Seine großen, braunen, weit aufgerissenen Augen waren das Erste, das mir auffiel, als ich Hassaan das erste Mal auf dem Schulflur begegnete. Inmitten all der Schüler, die von einem zum anderen Raum hetzten oder sich angeregt miteinander unterhielten, wirkte er wie ein unbeholfener und verloreener Fremder. Es sprach sich schnell herum, dass er aus seinem Heimatland Syrien geflüchtet ist und nun hier bei uns wohnte und allem Anschein nach, auch zur Schule ging.

Für viele reichte die Information, dass nun ein Flüchtling unsere Schule besuchte, völlig aus und für sie war das Thema damit abgehakt. Mich dagegen ließ es nicht los. Ich fragte mich andauernd, was sich hinter diesem Blick verbarg. Welche Geschichte hatte er zu erzählen? Welche Sorgen, Wünsche und Hoffnungen beschäftigten ihn? Wie hatte sein Leben in Syrien ausgesehen und welche Hindernisse musste er auf dem langen Weg nach Deutschland bewältigen? Meine anfänglichen Zweifel, ob er überhaupt bereit war, mir solch persönliche Fragen zu beantworten, legten sich sofort, als ich ihn das erste Mal darauf ansprach. Er willigte sofort ein und obwohl ich ihn mehrmals daran erinnerte, dass es absolut in Ordnung ginge, wenn es etwas gebe, über das er nicht sprechen möchte, gab er mir auf jede meiner gestellten Fragen eine ausführliche Antwort. Auch wenn ich etwas nicht verstand und mehrmals nachfragen musste, erklärte er mir alles geduldig.

Seine Heimatstadt Qamischli liegt im Nordosten Syriens an der Grenze zur Türkei an einem Fluss namens Dschaghdschagh. Dort lebt auch die Mehrheit Syriens größter ethnischer Minderheit, die Kurden, zu der auch Hassaan und seine Familie gehören. Man merkte ihm deutlich an, welche große Bedeutung seine Familie für ihn hat und wie schwer es sein muss, so weit von ihr entfernt zu sein, als er begann, mir von den wichtigsten Menschen in seinem Leben zu erzählen. Schon als kleiner Junge, mit nur fünf Jahren, musste er einen großen Verlust, nämlich den seiner Mutter, die einem Krebsleiden erlag, verkraften. Sein Vater, dessen Beruf Physik- und Chemielehrer ist, spielte deshalb eine noch größere Rolle in seinem Leben und aufgrund dessen ist es umso schwieriger für Hassaan, ihn nicht wie gewohnt in seiner Nähe zu haben. Er erzählte, dass er noch keinen

Tag, ob auf der Flucht oder hier in Deutschland, verbracht habe, ohne an seinen Vater, seinen zehnjährigen Bruder und seine dreizehnjährige Schwester zu denken und für sie zu beten. Das Schlimmste für ihn, sei zu wissen, dass er jeden Moment alles verlieren könnte, was er hat und was ihm etwas bedeutet – seine Familie. Es gibt ein tägliches Ritual zwischen den voneinander getrennten Familienmitgliedern: sie telefonieren jeden Abend miteinander, um sich zu vergewissern, dass es allen gut geht, um Neuigkeiten auszutauschen und um sich gegenseitig Kraft zu schenken und Mut zuzusprechen. Daran, dass die Gefahr besteht, dass irgendwann niemand mehr das Telefon abhebt, versucht er nicht zu denken. Er gibt aber zu, dass er jedes mal aufs Neue erleichtert sei, wenn er endlich die Stimme seines Vaters höre.

Auf die Frage hin, wie er sein Leben in Syrien beschreiben würde, betonte er mehrmals, wie groß die Liebe zu seinem Land sei und, dass er sich dort wohl gefühlt habe, aufgrund seiner Freunde, seiner Familie und nicht zuletzt auch wegen seiner Arbeit in der technischen Abteilung eines Freizeitparks. Der syrische Bürgerkrieg, der im Zuge des Arabischen Frühlings durch Demonstrationen und Unruhen entstand und von Waffenlieferungen ausländischer Staaten angeheizt wurde¹, breitete sich erst später auf die kurdischen Gebiete im Norden, die anfangs relativ ruhig und neutral blieben, aus.

Doch auch hier entwickelten sich aus anfänglichen Demonstrationen, Kämpfe und letztendlich Krieg. Hassaan erklärte, dass es ihm jedoch nicht möglich sei, mir diesen furchtbaren Krieg ausreichend und treffend zu beschreiben, da ihm

Aufgeben war für ihn nie eine Option und ihm wurde klar, dass diejenigen, die zu langsam sind, schlechte Überlebenschancen haben.

dafür die Worte und die Zeit fehlten. Er ließ mich jedoch an einigen grauenvollen Erinnerungen bezüglich des Kriegs teilhaben. Er rief sich ins Gedächtnis, wie fassungslos er war, als nachts mehrere Menschen durch die Explosion einer Bombe, die aus einem Helikopter abgeworfen wurde, starben; dabei lagen sie einige Sekunden zuvor noch völlig ahnungslos und schlafend in ihren Betten. Doch mit diesem Krieg assoziiert er nicht nur Gewalt, sondern die Angst vor Allem, das sich außerhalb der eigenen vier Wände befindet, die Mü-

digkeit, das Frieren, den Hunger und die Ungewissheit. Trotz all dem wollte die Familie ihre Heimat nicht verlassen. Doch als Anhänger des Islamischen Staates, eine Terrororganisation, die im syrischen Bürgerkrieg gegen die Regierung von Präsident Baschar al-Assad, aber zugleich auch gegen die Freie Syrische Armee und gegen die kurdische Minderheit kämpft, Hassaan und seinen Vater bedrohten, sahen sie keinen anderen Ausweg mehr; Hassaan musste so schnell wie möglich das Land verlassen. Ohne einen konkreten Plan und nur mit einem Rucksack gepackt, indem sich Geld, Papiere, Trinken, Essen und zwei Handys befanden, machte er sich

auf den Weg. Er teilte mir mit, dass es beim Flüchten wichtig sei, immer weiter voranzukommen, egal mit welchen Mitteln. Aufgeben war für ihn nie eine Option und ihm wurde schnell klar, dass diejenigen, die zu langsam oder unentschlossen sind, schlechte Überlebenschancen haben.

Den ersten Teil seiner über 4000 kilometerlangen Reise trat er zu Fuß an. Nachdem er die Grenze zur Türkei überquert hatte, realisierte er, dass sein Heimatland, auch wenn er es noch so liebte, zur Zeit der Hölle glich. Ihm wurde bewusst, dass, falls ihm die Flucht gelingen sollte, das



wahrscheinlich das Beste war, was er tun konnte. Sein nächstes Zwischenziel sollte Griechenland sein und auch diesen Abschnitt hatte er vor, zu Fuß zu gehen. Er erreichte zwar sein Ziel, jedoch war die Freude darüber nur von kurzer Dauer. Denn dort wurde eine seiner größten Ängste Realität; die Polizei erwischte ihn. Was darauf folgte, ist für uns unvorstellbar, Hassaan jedoch wird es nie vergessen. Die griechische Polizei nahm ihm nicht nur seinen kompletten Besitz, unter anderem wichtige Papiere, ungefähr 2400 Euro und seine zwei Handys, weg, sondern misshandelte ihn gewalttätig. Die Narben, die diese grausamen Taten hinterlassen haben, erinnern ihn immer wieder erneut daran und machen es beinahe unmöglich, diese Erinnerungen aus dem Gedächtnis zu verbannen. Nachdem er daraufhin zurück in die Türkei gebracht wurde, musste er dort 15 Tage im Krankenhaus verbringen. Während er seine Verletzungen auskurierete, blieb er aber nicht untätig. Anstatt nach solch einem schrecklichen und schmerzhaften Vorfall aufzugeben, arbeitete er daran, Geld für seinen weiteren Weg zu organisieren. Nachdem er seine Familie angerufen hatte und ihnen die Ereignisse der letzten Tage geschildert hatte, gelang es ihm, durch die Hilfe eines Freundes seines Vaters, genügend Geld von der Bank abzuheben. Wie schafft man es, sich nach so einem traumatischen Erlebnis zu erholen und es nochmals zu versuchen, obwohl man weiß, welche Gefahren auf einen warten?

Das Einzige, das Hassaan zu dieser Zeit antrieb und davor abhielt aufzugeben, war der Gedanke an eine friedliche und sichere Zukunft. Für diesen Traum und für seine Familie versuchte er, ein zweites Mal nach Griechenland zu gelangen. Das Ziel war zwar das gleiche, der Weg jedoch ein anderer. Um nach Griechenland zu kommen, entschied er sich dieses Mal für die Fahrt mit einem Schlauchboot. Die Fahrt war teuer, das Boot überfüllt und keiner fühlte sich sicher – doch all das spielte keine Rolle. Als der Strand schon in Sichtweite war und sich viele schon in Sicherheit wiegten, trat das ein, was viele anfangs befürchtet hatten – das Boot fing an unterzugehen. Anstatt in Panik zu verfallen, entschied sich Hassaan für das einzig Richtige; er sammelte all seine Kräfte und begann zu schwimmen. Nachdem er die ungefähr drei kilometerlange Strecke hinter sich gebracht hatte, fiel es ihm selbst schwer zu glauben, dass er es geschafft hat, diese Horrorfahrt zu überstehen. „Ich war so erschöpft, wie noch nie zuvor, aber in diesem Moment gab es etwas viel Wichtigeres: ich war immer noch am Leben.“, beschrieb Hassaan seine Gefühle, nachdem er aus der Türkei auf den griechischen Inseln in der Ostägäis ankam. Von dort aus brachte ihn ein Schiff ans Festland Griechenlands nahe der Hauptstadt Athen. Die nächste Etappe seiner Flucht bewältigte er größtenteils mit Bus und Zug, kleinere Strecken musste er wieder zu Fuß gehen. Sein Weg führte ihn durch Mazedonien und Serbien und er war froh, dass er dieses Mal „nur“ mit dem Hunger, dem Durst und der Müdigkeit zu kämpfen hatte. Auch wenn es eine

Qual war, diese Grundbedürfnisse nicht ausreichend stillen zu können, versuchte er weiterhin fokussiert zu bleiben, um so seinem Ziel näher zu kommen. Dadurch, dass er sich in dieser Zeit mit anderen Flüchtlingen, denen er auf seinem Weg begegnete, austauschte, wusste er inzwischen, dass Deutschland als ein sehr friedliches und sicheres Land galt. Deutschland sei bekannt dafür, bedürftigen Menschen zu helfen, vor allem auch Flüchtlingen aus Syrien. „Als ich das alles hörte, kam mir Deutschland wie das Paradies vor.“, erinnerte sich Hassaan, als er an die Gespräche zurückdachte.

Doch zu diesem Zeitpunkt war er von diesem sogenannten „Paradies“ noch ziemlich weit weg, denn in Ungarn wartete schon die nächste Gefahr auf ihn. Er schilderte mir die Kälte, den Dauerregen und den schwarzen, scheinbar endlosen Wald, der sich vor ihm aufbaute, so realistisch, dass mir augenblicklich ganz anders zumute wurde. Mehrmals wurde er vor dem Wald und vor allem auch vor den gefährlichen Tieren, die diesen ihr Zuhause nennen, gewarnt und dazu aufgefordert vorsichtig zu sein. Es führte nichts daran vorbei, er musste diesen Wald durchqueren, auch wenn die Gefahr bestand, dass das Militär, vor dem er auch gewarnt wurde, ihn entdeckt oder ein Tier ihn angreift. Er erzählte, dass er noch nie zuvor so große Angst empfunden habe und er den kompletten Weg damit beschäftigt war für sich, seine Familie und alle anderen Flüchtlinge zu beten. Auf der anderen Seite angekommen, habe er sich für einen Moment einfach nur erleichtert und glücklich gefühlt. Wie so oft auf seinem Weg, sei er einfach nur dankbar gewesen, noch am Leben zu sein. Hassaan konnte kein einziges Wort deutsch sprechen und auch sonst wusste er nicht viel über Deutschland, aber das was er bisher gehört hatte, reichte, um es als Ziel seines langen und anstrengenden Wegs zu sehen. Um dieses zu erreichen, nahm er wieder den Zug um über Österreich ins „Paradies“ zu gelangen. „Es war ein Desaster“, sagt der siebzehnjährige Junge über seine Flucht. Er war genau einen Monat und einen Tag unterwegs und betrat zum ersten Mal am siebten September 2015 deutschen Boden.

Und heute? Ist Deutschland wirklich vergleichbar mit dem Paradies? Er ist bei einer Familie in Heubach, einer kleinen idyllischen Stadt in Baden-Württemberg, untergekommen und geht dort auf meine Schule, das Rosenstein-Gymnasium. Sein erster Schultag habe sich unwirklich und seltsam angefühlt, erzählte mir Hassaan. Die Sprache nicht zu beherrschen und so viele neue Menschen kennenzulernen, sei gleichzeitig angsteinflößend und auch aufregend gewesen. Inzwischen fühlt er sich in der Schule sehr wohl, fühlt sich akzeptiert und zeigt sich davon beeindruckt, dass ihm fast immer Hilfe und Unterstützung angeboten werden. Wenn man ihn auf seine Pläne und Träume für

die Zukunft anspricht, zeigt er sich bescheiden. Er möchte sich hier ein neues Leben aufbauen und so schnell wie möglich einen Job finden, um sein eigenes Geld zu verdienen. In seiner Freizeit würde er gerne Basketball mit Freunden spielen und auch das Schwimmen und Schachspielen haben es ihm angetan. Doch am wichtigsten sei ihm, dass er ein sicheres, friedliches und freies Leben führen kann. Auf die Frage nach seinem Traumjob, kommt die Antwort „am liebsten Übersetzer oder Dolmetscher“ ohne zu zögern. Also ein „Happy End“ im paradiesischen Deutschland?

Er erzählte mir jedoch auch, dass er sich außerhalb der Schule oft immer noch sehr alleine und verloren fühle. Völliges Vertrauen in jemanden zu fassen, ist für ihn bis jetzt noch etwas Unvorstellbares, aber gleichzeitig wünscht er sich jemanden, der sich um ihn kümmert. Fast keine Nacht vergeht, ohne dass es ihm schwerfällt, einzuschlafen und er deshalb stundenlang wach in seinem Bett liegt. Wenn die Erschöpfung irgendwann zu groß wird und er doch einschläft, schreckt er oft aufgrund von grausamen Alpträumen hoch.

Hassaan gab zögerlich zu, dass er hier in Deutschland nicht nur mit Respekt behandelt wird und zählte auf, was einige ahnungslose Menschen ihm schon an den Kopf geworfen haben.

„Terrorist. Schmarotzer. Krimineller. Anhänger des IS. Faulenzer“ – man kann sich gar nicht vorstellen, wie schwer es sein muss, damit umzugehen. Wie schmerzhaft muss es für Hassaan sein, Terrorist oder Anhänger des IS genannt zu werden? Er erzählte mir, dass er sich in solchen Situationen unerwünscht, nicht willkommen und sogar schuldig fühle. Dabei sind es diejenigen, die ohne seine persönliche Geschichte, die jeder Flüchtling mitbringt, zu kennen, über ihn urteilen und nicht wissen, was ihre unüberlegten Worte anrichten, die sich schuldig fühlen sollten.

Nach allem was Hassaan bis jetzt schon mit seinen 17 Jahren durchgestanden und überlebt hat, hoffe ich – nein, bin ich mir sicher, dass er es schaffen wird, seine Pläne und Träume für die Zukunft in die Realität umzusetzen. Ich wünsche mir, dass er den Moment, indem seinen Anruf in Syrien niemand mehr entgegen nehmen kann, niemals erleben muss und er irgendwann seine Familie wieder in die Arme schließen kann. Ich freue mich schon darauf, in ein paar Jahren ein Buch aufzuschlagen und auf der zweiten Seite zu lesen: Aus dem Arabischen von Hassaan Ismail.

Unsere Autorin Marie Zeidler besucht die Klassenstufe J1 (11) am Rosenstein-Gymnasium. Der hier abgedruckte Beitrag wurde im Rahmen des Deutschunterrichts verfasst und beim Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung eingereicht.

Unser Schulverein SaRose bietet der Schulgemeinschaft des Rosenstein-Gymnasiums und der interessierten Öffentlichkeit mittlerweile zahlreiche Veranstaltungen – im laufenden Winterhalbjahr über 40 an der Zahl. Auf den folgenden beiden Seiten geben wir einen kleinen Einblick durch von unseren Schülerinnen und Schülern verfasste Berichte.

Sprachmagie und Kiezdeutsch

Es gibt Veranstaltungen, bei denen man all die bedauert, die sie nicht miterleben können. Der Literatur-Kabarett-Abend am Rosenstein-Gymnasium Heubach mit Timo Brunke war so eine Veranstaltung.

VON LISA LATUSSEK

Timo Brunke unterhielt das begeisterte Publikum in der Aula mit einem Querschnitt aus „Orpheus downtown“. Er trug Effektstücke aus den vier Kapiteln Stadt und Ding, Stoff und Wort, Bild und Kunst und Sang und Klang vor. Der Wortkünstler und Performance-Poet, der in und von seinen Auftritten auf der Bühne lebt, bereicherte die deutsche Literatur, indem er Alltagsthemen aufgreift und jene durch Anklänge an die großen Dichtern wie Goethe und Brecht, aber auch Schwitters und Pastior, in Metrum und Rhythmus gebracht hat und vorträgt.

Mit Balladen und loriothaften Szenen riss der Schauspiel-Poet seine Zuhörer in einen Bann. Sein Vortrag, der in Sprache, Artikulation und Gestik aufeinander abgestimmt war, verwand-

erforderten und somit vor allem für die ältere Generationen verständlicher waren, was an zahlreichen Lachern deutlich wurde, konnten sich die anwesenden Schüler mehr mit Nummern wie „MC Fat Kiss - Die Story meines Lifes“ identifizieren. Weitere Highlights waren die Gruselballade „In der Halle des Bergkönigs“, die sich musikalisch an dem gleichnamigen Stück von Edvard Grieg orientierte und „Der Anbau an der Villa Mommsen oder: Das Aupairmädchen“, welches von dem Aupairmädchen Evelyn handelt, das den Anbau der Villa Mommsen aus gutem Grund nicht betreten sollte, als es allein zuhause ist, und das letzten Endes von alten Möbeln und Gegenständen, die nicht mehr gebraucht werden, verschüttet wird. Was hier an Wortwitz, Lautmalerei und Klangreichtum der deutschen Sprache abgewonnen und zum Teil in irrwitzigem Tempo vorgetragen wurde, war eine schauspielerische und sprachspielerische Meisterleistung. Der unterhaltsame kurzweilige Abend endete mit dem Highlight aus dem Kapitel Sang und Klang „Das Maul-Tier sucht im Nebel seinen Weg“, indem er gekonnt drei Strophen von „Kennst du das Land...“ zuerst ganz klassisch vortrug, bevor er jede Strophe in Schwäbisch und einer Kiezdeutsch-Version zum Besten gab. Wenn Timo Brunke Goethes „Mignon“ umdichtet in seine erste, seine eigentliche Muttersprache, ins Schwäbische nämlich, und parallel dazu die Sprache, die ihn täglich umgibt, ins Kiezdeutsch, dann ist da keine Überheblichkeit, kein Schau-mal-wie-doof-sind-die-denn, das die sonstige Adaptionen kennzeichnet von Erkan & Stefan bis Carolin Kebekus, sondern ein ehrliches Interesse an Austausch und gegenseitigem Lernen. Dass Sprache mehr als ihr Inhalt, das Sprache Form ist, Melodie und Rhythmus, all das bewies Timo Brunke an diesem Abend auf wundervolle Weise.

Unsere Autorin **Lisa Latussek** ist Schul- und Gemeindeschreiberin und besucht die Klassenstufe J2.

Die Zukunft des Automobils?

Elektrofahrzeuge sind heutzutage in aller Munde. Gerade im Zeitalter der Klimaerwärmung denken immer mehr Menschen darüber nach, auf Strom statt Diesel umzusteigen und sich ein Elektroauto zu kaufen.

VON ERIK SCHILLING

Doch wo tanke ich dann mit meinem Elektroauto? Wo bekomme ich Ersatzteile her? Wie lange hält so ein Akku, und spare ich überhaupt CO₂? In seinem Vor-

trag am 13.10.15 beantwortete Peter Kilgenstein all diese Fragen rund um das elektrische Gefährt. Er selbst fährt schon seit Ende letzten Jahres ein solches Auto Marke Tesla als Nutzfahrzeug. Zu Beginn seines Vortrags verglich er sein neues Auto mit seinem alten Mercedes CLS. Mehr CO₂ spare man, so Kilgenstein, tatsächlich mit einem Elektroauto, und es mache auch viel Spaß damit zu fahren, doch das Tanken ist beim Elektroauto immer noch ein Problem. Der alte CLS brauchte fünf Minuten um 60 Liter zu tanken, der Tesla brauche laut Kilgenstein aber, selbst an einer besonderen Tankstelle, dem Tesla



Supercharger, eine Stunde um den Akku zu laden. Die Reichweite mit einem vollen Akku betrage 270 km. Die Tankstellen für das Auto kann man sich aber mithilfe einer Smartphone-App anzeigen lassen. Trotzdem müsse man bei jeder großen Reise mit dem Auto, durch die ungleichmäßige Verteilung von Elektrotankstellen, die Reiseroute an deren Standorte orientieren. Das laden über die altbekannte Haushaltssteckdose sei auch möglich erklärte Kilgenstein, jedoch sollte man dies über Nacht machen, da das volle Laden des Akkus dann auch mal 24 Stunden dauern kann. Trotz all dem sei der Akku nicht sehr Hinderlich, besonders nicht beim Alltäglichen Gebrauch, so Kilgenstein. Ob das Elektroauto eine Zukunft besitzt bejaht Kilgenstein. 1960 rollte das Erste Elektroauto vom Laufband, 1915 fuhren schon über 2000 rein durch Strom betriebene Automobile auf unseren Straßen und 2015 sind es schon 18000 Fahrzeuge. Bilanz: steigend. Auch die Technik der Elektrofahrzeuge entwickelt sich immer weiter. Trotz seines 800kg schweren Akkus, fahre sein Auto über 200km/h, und das fast völlig Geräuschlos, so Kilgenstein. Noch dazu sei die Technik im Elektroauto weniger Anfällig, regelmäßige Ölwechsel z.B entfallen. Eine Zukunft als Antrieb für Lkws habe der Strom aber nicht. Das sei, so Kilgenstein, die Zukunft des Wasserstoffs. Ein großer Nachteil sind aber die hohen Anschaffungskosten für ein Elektroauto. Kilgensteins Tesla Model S habe nach eigenen Angaben 78.000€ gekostet. Dafür halte der Akku aber auch über 1000 Ladezyklen.

Unser Autor **Erik Schilling** besucht die Klasse 10a am Rosenstein-Gymnasium.



delte banale Alltagsthemen wie den wöchentlichen Einkauf in einem Lebensmittelladen oder den Besuch in einem Kaufhaus zu spannenden Geschichten und somit nahm er sein Publikum auf eine fantastische Reise durch Geschichten und Alltagssituationen mit. Während einige Teile seines Auftritts, wie beispielsweise „Ich erinnere mich gerne an die letztjährige Tage des skandinavischen Films“, intertextuelle Bezüge

Gegen den Wind

Wir veröffentlichen zwei Rezensionen des Theaterstückes „Gegen den Wind“ von Ulrike-Kirsten Hanne und Elke Knötzele nach Ideen des Schweizer Autors Alex Capus. Es geht um drei Geschichten über verschiedene Frauen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Das Stück wurde in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums aufgeführt.

Bemerkenswert

VON VERA GUBICK

Die erste Geschichte stammt aus dem Buch „Fast ein bisschen Frühling“ und beginnt in Stuttgart. Die Hauptperson Dorly Schupp, eine Tango-Schallplattenverkäuferin, lernt zwei junge Männer kennen und freundet sich mit ihnen an. Was sie jedoch nicht weiß, ist, dass die Beiden, welche ein nettes, freundliches Wesen zu haben scheinen, in Wirklichkeit zwei Bankräuber sind. Um aus dem Nazi-Deutschland fliehen zu können, plündern sie nach und nach verschiedene Banken aus. Dabei erschließen sie auch Bankangestellte. Die Polizei kommt ihnen auf die Spur, so dass die Beiden am Schluss für sich keinen Ausweg mehr sehen und sich gegenseitig erschießen. Acht Jahre später verschwindet Dorly Schupp spurlos.

In der zweiten Geschichte aus dem Buch „Der Fälscher, die Spionin und der Bombenbauer“ wird das Leben von Laura d’Oriano aus Marseille erzählt. In jungen Jahren versucht sie sich ohne Erfolg als Sängerin und lernt schließlich Emil Frauenholz kennen, heiratet ihn und bekommt zwei Kinder. Während der Wirtschaftskrise ziehen sie in seinen Heimatort in der Schweiz, wo sie sich allerdings nicht zurechtfindet und allein nach Marseille zurückreist. 1941 wird sie Spionin der französischen Regierung, zwei Jahre später wird sie in Italien festgenommen und erschossen.

Die dritte Geschichte des Buches „Léon und Louise“ ist eine zu dieser Zeit sehr ungewöhnliche Liebesgeschichte. Die Beiden lernen sich während des Ersten Weltkrieges kennen und verlieben sich. Durch einen Fliegerangriff werden sie getrennt und halten einander für tot. Zehn Jahre später sehen sie sich zufällig in Paris wieder, jedoch ist Léon verheiratet und hat einen Sohn. Léon und Louise entscheiden sich daher, sich nicht mehr zu treffen. Als der Zweite Weltkrieg ausbricht wird Louise nach Afrika in Sicherheit gebracht. In ihrer Einsamkeit sehnt sie sich sehr nach Léon und schreibt ihm Briefe. Nach Kriegsende kehrt sie zurück nach Frankreich und sie treffen sich täglich. Als seine Frau stirbt, verlassen sie, 62 Jahre alt, gemeinsam den Hafen mit ihrem Boot.

Die Inszenierung des Stückes war überzeugend. Ulrike-Kirsten Hanne verkörperte nahezu alle Rollen und wechselte zwischen der Erzählerin, der Hauptperson und den Nebendarstellern. Elke Knötzele war vorwiegend für die Hintergrundgeräusche und die Musik, welche sich vorwiegend aus Akkordeon und Flöte zusammensetzte, zuständig. Sie nahm aber auch einige

Male am Stück teil. Die musikalische Umsetzung sorgte für eine tolle Atmosphäre. Beide Frauen unterstützten das Stück außerdem mit ihrem Gesang.

Das ältere Publikum war begeistert von der charmanten, humorvollen Darbietung der Darsteller. Dem jüngeren Publikum war die Kombination aus Einzeldarsteller und historischem Hintergrund überwiegend zu komplex. Das Bühnenbild war sehr interessant, das auffälligste waren drei Plakate, auf denen Stichworte und Zeichnungen zu den verschiedenen Geschichten aufgedruckt waren.

Der minutenlange Applaus zeigte, dass es ein gelungener Theaterabend war, der aber eher die ältere Generation angesprochen hat.

Unsere Autorin **Vera Gubick** besucht die Klasse 10c am Rosenstein-Gymnasium.

Viele Facetten

VON LEONIE KRIEG

Zahlreiche Zuschauer versammelten sich am 12. November in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums, um sich eine interessante Neuauffassung dreier Geschichten des Schweizer Autors Alex Capus anzusehen. Das Duo, bestehend aus Ulrike-Kirsten Hanne und Elke Knötzele, zog die Zuschauer zwei Stunden lang in ihren Bann.

Die erste der drei Geschichten handelt von der Schallplattenverkäuferin Dorly Schupp, die durch Tangomusik zwei Bankräuber begeistert, sich mit ihnen anfreundet und später gegen sie aussagen muss. Weiterhin ging es um eine Dame, deren Lebensweg an vielen Stellen weg von ihrer Familie und hin zum Leben als Barsängerin führte. Hier singt sie russische Volkslieder, was ihr später zum Verhängnis wird. Sie stirbt als vermeintliche Spionin, getötet vom Staat. Als letztes wurde dem Publikum das Paar Léon und Louise präsentiert. In dieser Geschichte geht es um die ungewöhnliche, gegen Konventionen verstoßende Beziehung der beiden innerhalb des 2. Weltkrieges, welcher viele Probleme mit sich bringt.

Die einzelnen Geschichten sind verbunden durch die Zeit vor, während und nach dem 2. Weltkrieg. Ein weiteres Bindeglied sind die starken Frauenfiguren, die ihren Weg im Leben finden, auch wenn es Hindernisse gibt. Das wichtigste verbindende Merkmal der Darstellung scheint jedoch die Musik zu sein.

Elke Knötzele bietet hier eine fantastische Darbietung und gefühlvolle sowie passende Untermalung der Szenen durch verschiedenste Instrumente, wie z. B. das Akkordeon, die Altflöte oder auch eine zur Trommel umfunktionierte Kaffeekanne. Weiterhin zu loben, ist die Interaktion mit der spartanisch ausgestatteten Kulisse, die

die, Stücke miteinander verbindet. Auch Ulrike-Kirsten Hanne liefert eine mitreißende und auf-



regende, aber auch ungewöhnliche Darstellung als Erzählerin, so wie auch „erzählte Person“. Sie zeigt verschiedenste schauspielerische Facetten auf: „Laut, leise, fröhlich oder auch traurig.“ Sie bewies zusammen mit Elke Knötzele auch gesangstechnisch Talent. Nicht ganz gelungen ist die Darstellung zweier Personen gegen Ende des Stückes, da hier nicht vollständig nachzuvoll-



ziehen ist, weshalb auf einmal zwei Schuhe als Requisiten verwendet werden. Hinzu kommen einige technische Schwierigkeiten mit Licht und Ton, trotz denen der Abend einen gelungenen Abschluss fand in einem begeisterten Applaus, der nur langsam verstummte.

Unsere Autorin **Leonie Krieg** besucht die Klassenstufe J1 (11) am Rosenstein-Gymnasium.

Die Homepage unseres Schulvereins:
www.sarose.de
 Veranstaltungen, Berichte, Aktuelle
 Meldungen, Bildergalerien...

Mit SaRose nach Valencia und Ibiza

Zweite Studienreise unseres Schulvereins nach Spanien. *Von Wolfgang Hönle*

Wie schon im letzten Jahr, reisten die Teilnehmer der Spanischkurse von Dr. Rössler am Schulverein des Rosenstein-Gymnasiums Heubach wieder nach Spanien. Begleitet wurden sie dabei von etlichen Schülern, Eltern und Interessierten, so dass eine Gruppe von 30 Personen die Küstenregionen am Mittelmeer bis hinunter zur Costa Blanca erkundete.

Nach einer ersten Übernachtung in Roses an der Costa Brava fuhr man weiter nach Tarragona, wo drei Schülerinnen sich verabschiedeten, um dort für eine Woche am Unterricht der Partnerschule des Rosenstein-Gymnasiums teilzunehmen, um so ihre Spanischkenntnisse aufzubessern. Südlich von Tarragona unternahm die Gruppe eine erste Wanderung durch die Pinienhaine der Costa daurada, wobei sich dort schon das beherrschende Thema der nächsten Tage abzeichnete: Der Wind wurde immer stärker, und zusammen mit dem einsetzenden Regen war klar, dass statt des schönen Wetters des letzten Jahres diesmal die für die Jahreszeit typischen Orkane mit starken Niederschlägen zu erwarten waren.

Die geplante Wanderung im Naturpark des Ebrodeltas musste deshalb entfallen. Die Entstehung dieses einzigartigen Naturrefugiums wurde aber so sehr anschaulich: Schließlich sind es die starken Niederschläge, die den ausgetrockneten Boden mit sich reißen und so durch Schlammablagerungen dieses bedeutendste Biotop Spaniens für Wasservögel 20 km ins Meer hineinragen lassen. Als Ersatz für die Wanderung schlenderte man durch das kleine Städtchen Peñíscola direkt an der wellenumtosten Küste. Seine Altstadt gleicht mit ihren kopfsteingepflasterten steilen Gässchen und den weiß getünchten Häusern zwischen den schützenden Steinmauern einer Postkarte: Genauso hübsch anzusehen und genauso käuflich (zum Glück waren an diesem stürmi-

schen Nachmittag fast keine Touristen unterwegs). Beeindruckend die weitläufige Festung der Tempelritter auf maurischen Fundamenten, in denen der vom Konstanzer Konzil 1417 abgesetzte „Papa Luna“, Benedikt XIII., lebte. Die Absetzung berührte Benedikt nicht, der seine Burgfestung als die „Arche Noah der wahren Kirche“ betrachtete.

In Peñíscola starb er, von der Welt vergessen, im Alter von achtzig Jahren als Verkörperung der Agonie des Großen Schismas. Weiter ging es an der Costa del Azahar entlang Richtung Valencia durch die Huerta mit ihren kilometerlangen Orangen- und Mandarinenplantagen, deren reifen Früchte nach der Ernte verlangten, während gleichzeitig die Blüten dufteten. Am Spätnachmittag erreichte der Bus zum ersten Mal Valencia, die Stadt, die im Zentrum der Reise stehen sollte.

Bei einer improvisierten Stadtrundfahrt durch die teils überfluteten Straßen verstand man sofort, warum die Bürger den unberechenbaren Río Turia umleiteten und im alten Flussbett die umwerfende „Stadt der Künste und Wissenschaften“ als „urbanistischen Zeigefinger“ der Moderne durch den heimischen Architekten Calatrava erbauen ließen. Insgesamt drei Mal hatte man Gelegenheit, die drittgrößte Metropole Spaniens zu bestaunen.

Besonders reizte natürlich die vom Jugendstil geprägte Altstadt mit der Markthalle und dem Nordbahnhof. Aber auch die zum Unesco-Welterbe gehörende Seiden- und Warenbörse mit ihren gedrehten gotischen Säulen und natürlich die Kathedrale bezeugten die ganze Architekturgeschichte der Stadt auf kleinstem Raum. Voller Eindrücke fuhr



man am Golf von Valencia weiter nach Süden ins Hotel nach Dénia. Am nächsten Tag stand zur Abwechslung die Landschaft im Mittelpunkt: Auf engen Straßen ging es steil hinauf ins Hinterland der Costa Blanca nach Guadelest, wo jedes Jahr zwei Millionen Besucher aus den Badeorten herangekarrt werden. Der Grund für den Rummel: Das kleine Dorf, über dem ein filigranes Kastell aufragt, ist nur durch einen natürlichen Tunnel erreichbar und hat dadurch seine natürliche Schlichtheit inmitten einer grandiosen Gebirgslandschaft erhalten. Ohne das Gedränge der Hauptsaison konnte man durch die verkehrsfreien Gassen bummeln und etwa in einem einfühlsam zum Museum umfunktionierten Haus erleben, wie das Leben in Guadelest vor dem Touristenboom aussah. Auf der Rückfahrt zur Küste konnte man in der Ferne die Wolkenkratzer von Benidorm sehen, das als Menetekel des Massentourismus gilt. In seinen Hotelburgen übernachteten mehr Menschen als in Paris oder London!

Etwas beschaulicher ging es da in Calpe zu, dessen Fels, der Peñon de Ifach, wie ein riesiger Backenzahn aus dem Meer ragt. Seinen 332 m hohen Gipfel zu erklimmen und von dort die fantastische Aussicht auf die Costa Blanca und sogar bis nach Ibiza zu genießen, erwies sich angesichts der starken Regenfälle der letzten Tage als gefährliches Unternehmen, das wegen der glitschigen Steine letztlich nur wenige wagten. Die meisten genossen lieber die herrliche Landschaft am Fels oder besuchten das Naturinformationszentrum, welches über die reiche Flora und Fauna dieses Naturschutzgebietes aufklärte. Und wie zum Beweis konnte man an der Lagune tatsächlich Flamingos beobachten! Aber schon drängte der Zeitplan, denn um 17 Uhr startete die Fähre ab Dénia hinüber nach Ibiza. Man erlebte an Bord einen herrlichen Sonnenuntergang und nach der Ankunft auf Ibiza im Hotel Simbad



¡Buen viaje! – Gute Reise!

Drei Schülerinnen reisen mit nach Katalonien

Nach dem erfolgreichen Austausch im vergangenen Jahr und die daraus entstandene Freundschaft, beschlossen wir (Anna, Jana und Pauline aus der 11 Klasse) kurzfristig, mit der alljährlichen Reise unseres Schulvereins SaRose nach Spanien zu fahren. Nicht nur um die Freundschaft aufrecht zu erhalten sondern auch um unsere Spanischkenntnisse zu verbessern, gingen wir gemeinsam mit unseren Austauschpartnerinnen zur Schule.

VON ANNA DOLDERER, PAULINE FREY UND JANA HESELICH

Am Samstag den 31. Oktober um 5 Uhr morgens begann die Reise nach Tarragona, der 140.000 Einwohner zählenden Provinzhauptstadt in Katalonien. Die Katalanen nennt man auch die Schwaben Spaniens, die immer noch um ihre Unabhängigkeit kämpfen. Nach einem Zwischenstopp in Roses, an der Grenze von Spanien, kamen wir am Sonntag um 13 Uhr an der Schule, Institut Antoni de Martí i Franquès an. Dort wurden wir schon sehnsüchtig erwartet. Mit großer Wiedersehensfreude gingen wir in unsere jeweiligen Gastfamilien, in denen wir herzlich empfangen wurden.

Doch an unserem ersten Ferientag war nichts mit ausschlafen – denn schon um 8 Uhr begann die erste Unterrichtsstunde. Davor wurden wir vom Schulleiter Jean-Marc Segarra Mauri persönlich begrüßt und erhielten einen eigenen Stundenplan für die kommende Woche.

Die Woche über besuchten wir teilweise bekannte Unterrichtsfächer wie Lengua Española (Spanisch), Matemáticas (Mathematik), Lengua Inglesa (Englisch), Lengua Alemana (Deutsch), Economía (Wirtschaft). Aber auch neue und unbekannte Unterrichtsfächer, Matemáticas aplicadas a las Ciencias Sociales (Wirtschaftsmathematik), Literatura Española (Spanische Literatur) und Economía y Organización de Empresa (Eventmanagement). Die Unterrichtsstunden fanden jeweils in der 11 oder 12 Klasse statt, in denen wir immer freundlich aufgenommen sowie in den Unterrichtsablauf integriert. Normalerweise wird der Unterricht auf katalanisch gehalten, doch einige Lehrer haben, um Rücksicht auf uns zu nehmen in Spanisch unterrichtet. Dass die beiden Länder sich was ihre Unterrichtsstile und den gesamten Schulablauf angeht, ein wenig unterscheiden, ist uns schon nach den ersten Stunden aufgefallen. Der Umgang mit den Lehrern, sowie das Unterrichtsklima ist locker aber dennoch lehrreich – es gab wenig Meldungen, Meinungsäußerungen durch Handzeichen und

manche Lehrer wurden von den Schülern sogar mit dem Vornamen angesprochen. Was die Ausstattung der Klassenräume betrifft, gab es jedoch keine größeren Unterschiede zu unserer Schule. Manche Fächer, wie zum Beispiel Mathematik, die bei uns die verschiedensten Themen beinhalten, werden bei ihnen in einzelne mathematische Fächer aufgeteilt. Eine Unterrichtsstunde dauert 55 Minuten, sodass der Schultag von 8 Uhr bis 14.30 Uhr geht und nach drei Stunden Schule ist eine halbe Stunde Pause.

Um 14.30 Uhr wurde durch das klingeln jeden Tag die Schule beendet. Und alle Schüler strömten nach einem sechsstündigen Schultag nach draußen.

In unserer Freizeit haben wir uns ganz den spanischen Gewohnheiten angepasst und demnach an manchen Tagen eine Siesta eingelegt. Wenn wir mal nicht schliefen oder das traditionell, spani-



sche Essen genossen, machten wir gemeinsam die Innenstadt - Rambla und die verschiedenen Einkaufszentren – Eroski und el Corte Inglés unsicher.

Da es in der Zeit um Allerheiligen üblich ist, dass die Jugendlichen auf der Straße geröstete Kastanien (Castañas) verkaufen, um zum Beispiel für eine Klassenfahrt Geld zu sammeln, durften wir auch diese Erfahrung machen und an einem Nachmittag die gerösteten Kastanien an die vorübergehenden Passanten verkaufen und davon selbst welche probieren.

Die Woche in Tarragona ging zwar leider viel zu schnell vorbei aber trotzdem sind wir uns alle einig, dass wir jeder Zeit wieder eine solch lange Reise auf uns nehmen würden. Denn in den fünf Tagen haben wir viele neue Erfahrungen gesammelt. In der Schule haben wir einiges dazu gelernt und darüberhinaus neue spanische Traditionen entdeckt.

Als die ersten Schüler, die nach dem Austausch nicht nur ihre spanischen Freunde nochmals besuchten, sondern auch am Unterricht teilnahmen, können wir dieses tolle Erlebnis allen Spanischschülern nur weiterempfehlen.

eine hervorragende balearisch-spanische Küche. Der nächste Tag stand zur freien Verfügung. Viele liefen vom Hotel zur Altstadt, wo man am Strand die Folgen der verheerenden Unwetter zu Gesicht bekam. Kleine Boote lagen zerstört weitab vom Strand, die Holzstege waren zertrümmert, und meterhoch türmte sich das Meergras an Stränden, wo im Sommer Tausende Erholung suchen. An Baden war angesichts der aufgewühlten See und des beißenden Gestankes trotz der angenehmen Temperaturen nicht zu denken. Viel lohnender war da der Aufstieg auf den Sa Talaia, den mit 475 Metern höchsten Punkt der Insel. Die klare Luft ließ den Blick über die ganze Insel und bis hinüber nach Formentera streifen. Mit dem Linienbus fuhr man weiter nach Sant Agusti, das ohne Touristen ein fast trostloses Bild abgab. Kaum vorstellbar, dass hier im Sommer in einer Disco 10.000 Menschen abtanzen! Den Abend verbrachte man in der Altstadt von Ibiza-Stadt im Schatten der Festungsanlage, wo man bei einem Spaziergang eine herrliche Aussicht genoss.

Am nächsten Vormittag stand die Rückfahrt an, und nach 3,5 Stunden Rückfahrt stieg man in Dénia wieder in den eigenen Bus um, der einen wieder nach Valencia brachte, wo man nach dem Abendessen noch genügend Zeit für einen abendlichen Stadtbummel hatte. Früh am Morgen des nächsten Tages ging es zurück nach Tarragona, wo man nicht nur die drei Schülerinnen wieder aufnahm, sondern bei einer Mittagspause bei schönstem Sonnenschein die römische Altstadt durchstreifte. Abends stand dann der letzte Höhepunkt an: Die südfranzösische Stadt Nîmes lockte mit ihren römischen Bauwerken, besonders dem bestens erhaltenen Tempel und der Arena. Viel zu schnell ging die Reise zu Ende, wobei während der Fahrt schon viele Ideen für das nächste Jahr diskutiert wurden.

Herzlich war auch der Dank an den Busfahrer und besonders Herrn Dr. Rössler, der diese Reise wieder trefflich organisiert hatte. Dieser freute sich besonders darüber, dass das Konzept des Schulvereines, Menschen jeden Alters zusammenzubringen, wieder so harmonisch aufgegangen war.

Unser Autor Wolfgang Hönle unterrichtet Latein, katholische Religion und Geschichte am Rosenstein-Gymnasium und nahm an der Studienfahrt nach Katalonien bereits zum zweiten Mal teil.

Mit Boffa in Asien

Weltenbummler Wolfgang Boffa berichtet

Bereits zum sechsten Mal unterhält Wolfgang Boffa mit den Erzählungen von seiner fünfmonatigen Rucksackreise sein Publikum in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums. Diesmal führte ihn sein Weg nach Südostasien, von Vietnam durch Kambodscha, Laos und Thailand nach Myanmar.

VON DANIELLE GRISWOLD

Nun bereits zum sechsten Mal konnte SaRose-Vorsitzender Dr. Helmut Rössler den Globetrotter Wolfgang Boffa in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums begrüßen. Diesmal waren der Einladung über 200 Personen gefolgt, die erfahren wollten, was der Weltreisende von seiner fünfmonatigen Rucksackreise zu erzählen hatte. Diesmal führte Boffa sein Weg nach Südostasien, von Vietnam durch Kambodscha, Laos und Thailand nach Myanmar. Unterstützt von zahlreichen Fotos, erzählte er zunächst von seinen Begegnungen und Erfahrungen mit den Einwohnern Vietnams, das er gemeinsam mit seiner Frau bereiste und wo 50% der Bevölkerung jünger als 15 Jahre ist. In der Stadt haben die Bewohner wenig Geld, auf dem Land sind sie sogar noch ärmer. Transportiert wird alles, egal wie groß oder sperrig, mit dem Pferd, dem Fahrrad oder dem Moped. Trotz der insgesamt bescheidenen Lebensumstände, scheinen die Einheimischen glücklich zu sein. Boffa berichtete zum Beispiel von einem ausgelassenen Karaoke-Abend, an welchem er vietnamesische Lieder anstimmte, während sich die Einheimischen an englischen Liedern versuchten. Der buddhistische Glaube sei in diesem Land außerdem tief verankert, überall finde man Buddhas und Tempel. Natürlich erzählte Boffa auch vom Vietnam-Krieg. Selbst heute noch würden Menschen durch herumliegende Minen teils schwer verwundet, werden außerdem wieder rekonstruiert. Dabei ist unklar, welche Materialien ursprünglich verwendet wurden, denn die nachgebauten Tempel sehen bereits nach wenigen Jahren schlechter aus als das Original.

Nachdem Boffa und seine Frau etwas Zeit in Hanoi, der Hauptstadt Vietnams, verbracht hatten, reiste sie zurück nach Deutschland. Jetzt sei die Reise erst richtig lustig geworden, scherzte Boffa. Weiter ging es nach Kambodscha. In diesem Land gab es in den 70er Jahren einen schlimmen Bürgerkrieg, welche im Völkermord endete. Die Regierung brachte teilweise das eigene Volk in KZ-ähnlichen Einrichtungen um. Insgesamt habe es zwischen zwei und drei Millionen Tote gegeben. Noch immer könne man die Kleidung und die Knochen der Opfer auf Feldern finden. Neben der Geschichte des Landes, erzählte Boffa erneut von seinen Erfahrungen und Eindrücken. Auch hier ist die Schere zwischen arm und reich extrem groß, ähnlich wie in Vietnam. Die Kultur der beiden Länder unterscheide sich außerdem

nicht sehr, es gebe ebenfalls unzählig viele buddhistische Tempel, von welchen manche sogar über einen Quadratkilometer groß seien.

Was sich die meisten Leute der westlichen Länder nicht als Nahrungsmittel vorstellen können, ist dort gang und gäbe. Es werden Insekten, frittiert oder gegart, als Snack zwischendurch gegessen. Auch gelten Hundefleisch oder Eier, darin noch nicht fertig entwickelte Küken, als Delikatessen. Wie ein Beweisfoto zeigt, hat Boffa die Insekten probiert und sie nicht mal schlecht gefunden, ein Küken oder Hundefleisch wollte er dann doch nicht essen.

Sein weiterer Weg führte ihn nach Laos. Auch hier fanden kriegsähnliche Ereignisse statt. Obwohl sich das Land nie im Krieg befand, wurde es von den Amerikanern infolge des Vietnamkriegs von 1964 bis 1973 bombardiert. Durchschnittlich sei in diesen neun Jahren 24 Stunden lang alle acht Minuten eine Bombe abgeworfen worden. Die Bevölkerung des Landes leidet immer noch unter den Folgen und unentdeckten Blindgängern, nach Ende des Krieges sind tausende Menschen von ihnen schwer verletzt oder getötet worden. Doch die Einwohner hätten sich an das Leben mit den Bomben gewöhnt. Sie würden diese halbieren und Boote daraus machen, oder es entstehe daraus ein neuer Spielplatz für die Kinder.

Das nächste Reiseziel war Thailand. Ein starker Unterschied zu den Schönheitsidealen der westlichen Welt zeigt sich nicht nur durch das Streben nach möglichst heller Haut, sondern auch durch die sogenannten „Langhalsfrauen“. Im Kindesalter werden Mädchen nach und nach Metallringe um den Hals gelegt, die den Hals künstlich verlängern. Angeblich stützen die Ringe den Hals und den Kopf so sehr, dass die Halsmuskulatur geschwächt wird und die Frauen ohne den Schmuck einen Genickbruch erleiden könnten. Eine weitere Attraktion war das alljährliche Neujahrsfest des thailändischen Volkes, das Mitte April stattfindet. Aus dem Brauch der rituellen Waschungen ist eine regelrechte Wasserschlacht in den Städten entstanden. Den ganzen Tag bespritzen die Feiernden die Einheimischen und auch die Touristen mit Wasser. Sie warten auf ihren Wägen, bewaffnet mit Wasser und Eisblöcken, gerne an Ampeln, um Wartende zu überraschen. Kaum einer bleibt trocken.

Zum Abschluss seiner Reise verbrachte Boffa noch fünf Wochen in Myanmar. Ihm persönlich habe es dort am besten gefallen, da die Leute am freundlichsten und zuvorkommendsten gewesen



sein. Das Land war einst eine englische Kolonie, immer noch gibt es englische Kolonialgebäude. Wie in allen der fünf Länder sei die Schere zwischen arm und reich extrem. Vor allem könne man dies an der neuen Hauptstadt Myanmars erkennen. Dort wurden riesige, mit Gold verzierte Paläste und Autobahnen mit acht Spuren auf jeder Seite errichtet, wobei es kaum Autos gibt, sondern vor allem Kutschen und Mopeds,

die dann dort unterwegs sind. Im Gegensatz dazu leben die Menschen auf dem Land am Existenzminimum.

In den fünf Monaten, in denen Wolfgang Boffa unterwegs war, habe er umgerechnet, durch günstige Übernachtungsmöglichkeiten und Minijobs, etwa 5000 € ausgegeben und wie auf jeder

seiner Reisen zahlreiche Erfahrungen gewonnen. Mal wieder war das Publikum begeistert von den Erzählungen und folgte den über 400 aussagekräftigen und oft verblüffenden Fotos von seiner Reise mit großer Aufmerksamkeit. Dank der witzigen und publikumswirksamen Vortragsart vergingen die zweieinhalb Stunden wie im Fluge.

Unsere Autorin **Danielle Griswold** besucht die Klassenstufe J1 (Klasse 11) am Rosenstein-Gymnasium.

Die nächste Ausgabe der Schulzeitung Einblicke erscheint voraussichtlich im März vor den Osterferien!